

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

27 (5.6.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1

Mittwoch, den 5. Juni 1946

Nummer 27

Merke auf, Jugend! / Eine amerikanische Nobelpreisträgerin schreibt an uns!

In der Nr. 35 der „Neuen Zeitung“ vom 13. Mai 1946 war ein „Brief an die Deutschen“ abgedruckt aus der Feder der amerikanischen, nobelpreisgekrönten Dichterin Pearl S. Buck. Eine den Haß bezwingende Moral und eine allmenschliche Güte leuchten und wärmen aus jeder Zeile dieses offenen Briefes. Selbst unter der Annahme, daß es sich hier um ein Menschentum handelt, das auch in Amerika nicht hunderttausendfach in dieser Höhe verkörpert ist, erwächst uns Deutschen eine begründete Hoffnung aus den Worten der Dichterin angesichts der Aufgeschlossenheit der amerikanischen Öffentlichkeit gegenüber Reden und Meinungen aus Presse und Rundfunk. Man sollte den Brief gelesen haben.

Was Pearl S. Buck schreibt

Ein aus Deutschland nach Besichtigung der Konzentrationslager zurückgekehrter Amerikaner äußerte sich, wie die Dichterin schreibt, folgendermaßen: „Die ganze Zeit, während ich diese Greuelstätten besichtigte, mußte ich denken, daß genau dasselbe bei uns geschehen wäre, wenn wir unseren Verbrechern Macht in die Hände gegeben hätten. Aber wir sperren sie lieber ein.“ Pearl S. Buck fährt fort: „Ich kann daher nur in tiefer Demut an das deutsche Volk schreiben. Wir hatten in Amerika das Glück, daß wir fähig waren, unsere übeln Elemente in Schach zu halten und sie an der Verewaltung der ganzen Nation zu hindern. Dies war jedoch nur durch unablässigen Kampf der guten Elemente möglich.“

Warum haben unsere demokratischen Regierungen und unsere Guten die politischen Abenteuer in Deutschland nicht rechtzeitig eingestoppt? Wer trägt die Schuld daran? Ihr jungen Frauen und Männer von heute, glaubt ihr, daß ihr es einmal besser macht als wir, wenn ihr nicht bereit seid, umzulernen, und eines unheilswangeren Erbes ledig zu werden, das in zwei Jahrhunderten so viele prächtige Anlagen in deutschen Menschen überwucherte? Ein künftiger Diktator wäre kein Haar besser. Keiner kann gut bleiben, dem schrankenlose Macht gegeben ist. „Ein Volk muß sich selbst regieren“

„Ja, unter einer Diktatur muß auch das Volk unweigerlich entarten. Es wird stumpf und denkfaul, oder aber es fühlt sich brachgelegt und wird verdrossen, als wäre es unter Fremdherrschaft ... Ein Volk muß sich selbst regieren. Nur unter Selbstregierung entwickeln sich schöpferische Kräfte ... Entwicklung ist die Grundlage menschlicher Glückseligkeit und Freiheit die Vorbedingung für Entwicklung. Aber eng verbunden mit Freiheit ist Verantwortlichkeit ...“

Es wirft ein starkes Licht auf den Ernst der Verantwortlichkeit eines jeden Menschen und ist erschütternd zu lesen, was Pearl S. Buck über die Auswirkung des in Deutschland geschenehen Bösen schreibt: „Daß die Guten in Deutschland die Bösen nicht an der Machtergreifung gehindert haben, hat den Kampf gegen das Böse in allen Ländern verschärft ... Weil Schurken in Deutschland Tausende von Juden (es sind leider Millionen!) töteten, wagen Schurken anderer Länder, sich gehässiger zu Juden zu benehmen. Weil Schurken in Deutschland die weiße Rasse für die überlegene erklärten, benehmen sich Schurken überall anmaßender und grausamer zu Menschen mit dunkler Haut ... Ich schreibe all dies nicht mit Bitterkeit, sondern in nüchternen Ermahnung meinen selbst. Die Verantwortung haben in jedem Land die Guten.“

Die Schriftstellerin weiß, daß auch in ihrem Lande nicht alles rosig ist. Aber „die Mittel für Gerechtigkeit und Anstand sind hier gegeben, liegen gebrauchsfertig für die anständigen Leute da. Jedoch die Mittel müssen benutzt werden, und das

erfordert Willenskraft, Wachsamkeit und unermüdetes Handeln ... Die Guten aller Völker sind durch eine natürliche Bruderschaft miteinander verbunden, da die Gesetze der Güte sehr einfach sind: Ehrlichkeit im Denken, Fühlen und Wollen, Wahrheitsliebe, Anerkennung aller Menschen als glücksberechtigt, Gestaltung des eigenen Lebens zum Segen

ausstrecken. Doch muß ich sagen, daß individuelle Freiheit unser köstlichster Besitz ist und daß alle Guten wissen, daß, was wir auch verlieren mögen, sie nicht verloren gehen darf. Denn mit dem Verlust persönlicher Freiheit ist alles verloren, und die Bösen haben gewonnen.“

„Ihr Guten in Deutschland, ihr könnt euch nicht aufs Ohr legen und

ebenmäßige Antlitz des deutschen Menschen entsteht durch Sünde und Schuld, die ein Verbrecher und seine Spießgesellen in zwölf Jahren anhäufte? Ist es nicht das „Bildnis des Dorian Gray“ im berühmten Roman des Engländers Oskar Wilde, das fortlaufend alle Spuren der wachsenden Laster des Originals geheimnisvoll aufzeigte, indes Dorian Gray selbst äußerlich jung und schön blieb? Aber mit dem Tode des Verbrechers gewann das Bildnis seine alte Leuchtkraft und Schönheit zurück, während die Leiche den Anblick eines alten, häßlichen, unbekanntes Mannes bot. Luzifer ist tot! Solltet ihr keine Sühnezeit verspüren, meine jungen Freunde, das schöne Antlitz des deutschen Menschen wieder zu tragen unter einer freien, kühnen Stirn?

Ich weiß, viele unter Euch sind mutlos geworden, weil sie keine Hoffnung haben, weil sie die Ordnung noch nicht greifbar verspüren, die aus dem Chaos werden muß. Aber seht hin in Eure eigenen Reihen, was da alles in froher Zuversicht und neu gewonnener Tatkraft geschieht im Jugendbildungswerk, in den Jugendgruppen, in der Gesellschaft der Jugend! Ist das hoffnungslos? Widerlegt ihr nicht selber die Behauptung, daß die Jugend von 18 bis 30 Jahren für die neue Demokratie verloren sei, und besonders auf den Hochschulen und Universitäten der Hart zuckender Gehirne in Nazismus und Militarismus sich breit mache?

Die abseits stehen ...

Seht, es sind nicht die Schlechtesten, die heute noch prüfend und mißtrauisch zur Seite stehen. Vielleicht ist ihnen wirklich ein Himmel eingestürzt; man wechselt nicht eine Gesinnung wie ein zerlassenes Hemd. Behandelt die noch Zögernden mit Güte und Verständnis. Vertraut auf die Intelligenz der noch abseits Stehenden. Sie werden kommen, sobald sie einsehen, daß man auf Nihilismus, Skepsis und Verzweiflung kein Leben aufbauen kann.

Freilich, wir sind einig, wir alle haben nur noch halbe Arbeitskraft, weil wir restlos unterernährt sind und Hunger haben. Das aber ist die Folge des Naziwahnsinns seit 1933! Mißtraut ihnen unter Euch und unter uns Älteren, die da behaupten: „man“ wolle uns verhungern lassen. Überzeugt Euch, was alles geschieht im Kampf gegen den Hunger der Welt und bereift, daß auch politische Gründe mitgespielt haben müssen, wenn unsere erfreulich erhöhte Brotration so plötzlich auf den heutigen Stand reduziert werden mußte. Wir werden keine acht Tage länger hungern, als die internationale Lage zwangsläufig uns auferlegt. Die Besatzungsmächte wissen, daß auf Menscheneind keine Demokratie aufzubauen ist.

Wir wollen zusammenstehen, alle, die guten Willens sind, damit Pearl S. Buck nicht vergebens an die Deutschen geschrieben hat. Seien wir aber wachsam, das Böse hat es leichter auf der Welt als das Gute, weil man einen Menschen mit einem Finger in den Abgrund stoßen kann, indes zwei Flüsse kaum schließen, ihn mühsam heraufzuführen. Das meint auch Wilhelm Busch:

So ist's in alter Zeit gewesen, so ist's vermutlich auch noch heut: Wer nicht besonders auerlesen, dem macht die Tugend Schwierigkeit.

Aufsteigend mußt du dich bemühen, doch ohne Mühe sinkst du. Der liebe Gott muß immer ziehen, dem Teufel fällt's von selber zu.

Wie wäre es, meine jungen Freunde, wenn wir dem lieben Gott zu Hilfe kämen und uns am Tauziehen beteiligten?

Heinz Zweifel-Brown



Arbeit am Neuaufbau Foto: Gesell-Döring

und nicht zum Fluch der Menschheit ... Daher können wir, die wir an Güte glauben, nicht einander feind sein, welche Sprache wir auch sprechen, zu welchem Volke, zu welcher Rasse wir gehören mögen. Es geht nicht an, daß man ein Volk in seiner Ganzheit verdammt, weil ja auch die Guten zu seiner Ganzheit gehören. Was in jedem Lande verdammt werden darf und soll, ist die Nachlässigkeit der Guten im Kampf gegen das Böse ... Ich spreche als Mensch zu Menschen. Wie alle, die wir an Gerechtigkeit und Güte glauben, müssen uns zu einer Gemeinschaft verbinden, die über alle Länder der Erde wachen wird, weil sie für die Wohlfahrt der Menschheit wacht ... Im Brennpunkt unseres Interesses muß vor allem unangesezt die Frage der Redefreiheit stehen ... Im gleichen Maße, in dem die Freiheit des Bürgers, seine Meinung auszusprechen, verkürzt wird, tritt eine Machtverstärkung der Bösen im Lande ein.“

Anspruch auf gerechtes Gericht

„Der Anspruch eines jeden auf gerechtes Gericht ist unabdingbar.“ Die gute Sache ist verloren, wenn der Gute nicht sprechen darf oder jederzeit eingesperrt und toteschlagen werden kann ... Die einzige Sicherheit für die Wohlfahrt eines ganzen Volkes ist seine eigene Kontrolle der Regierung, sein Recht, Regenten zu wählen und sie abzuberufen, wenn sie nichts mehr taugen ... Ich möchte mein eigenes Vaterland nicht ungebührlich her-

schlafen. Ihr könnt nicht einmal ein Viertelstündchen ruhen. Denn die Guten überall draußen in der Welt brauchen eure Kraft, eure Wachsamkeit, eure Entschlossenheit zur Unterstützung ihrer eigenen ... Im selben Maße, in dem ihr in Deutschland für die gute Sache kämpft, wird das deutsche Ansehen in der Welt steigen. Die Hoffnung auf ein Deutschland mit und unter den Nationen der Erde hängt an der Kraft, mit der seine Guten jetzt auf den Kampfplatz treten und sich um die Fahnen scheren, die die Fahnen der Guten sind.“ Soweit Pearl S. Buck.

Wie weit sind wir noch im eigenen Volke von solch tiefem Verständnis für einander und solch überwältigender Güte zueinander entfernt! Eine Katastrophe von Weltuntergangsausmaß, so kommt es uns vor, hat uns bis gemacht wie hung'ge Tiere. Und könnte doch nur die Liebe alles neu machen! Nie ist es so deutlich geworden wie heute, ob der Kampf um Erkenntnis der Wahrheit und des sanfteren Jasagen zur Güte im Menschen soweit zur Reife gelangen können, daß wir alle die Last der Selbstverpflichtung auf uns zu nehmen bereit sind oder ob noch weitere millionenfache Menschenopfer grausamhaft sinnvoll notwendig werden, bis dieses Ziel in ferner Zukunft doch noch erreicht wird, weil es eine Menschheitsendung ist.

Unsere Aufgabe

Hält uns die Dichterin nicht ganz unbeabsichtigt einen Spiegel vor? Seht ihr darin nicht das einst so

Blick nach draußen

John Steinbecks Novellen

Wer lange nicht aus seinen eigenen vier Wänden kam und sich dann plötzlich wieder draußen umsieht, kommt oft aus dem Staunen und Verwundern nicht heraus. Geht es uns nicht allen so, daß wir nach länger, hermetischer Abgeschlossenheit von der Außenwelt mehr und mehr erkennen, was es bei andern Völkern an Neuem gibt? In der Politik und in der Technik, in der Kunst und vor allem in der Literatur?

Lange schon haben wir uns darauf gefreut, wieder teilzuhaben am literarischen Schaffen der anderen Nationen. Der Münchener Zinnen-Verlag (Kurt Desch) erfüllt uns hier diesen Wunsch. Er macht uns in einer ausgezeichneten Auswahl und, um es vorweg zu sagen, in einer flüssigen Übersetzung von Hans B. Wagenseil, mit einem der erfolgreichsten amerikanischen Prosadichter bekannt: mit der eigenwilligen, reifen Kunst John Steinbecks.

Schon die Novelle „Gabilan“, die dem Band den Namen gegeben hat, führt uns in das Wesen und die Eigenart dieses Dichters ein, die realistische Wirklichkeitsnähe, auf-rüttelnde Dramatik mit einer Gestaltung der seelischen Vorgänge paart, die jeden Leser fasziniert. Es sind keine weltbewegenden Geschichtnisse, die hier geschildert werden. Der Alltag beherrscht das Bild.

Verratene Jugend

Einst hab' ich gesungen von eurem Kampf,
Von eurem Leben und Sterben;
Sah blutrot die Fahne im Schlachten-kampf
Und hörte die Trommeln werben.
Nun ist es Abend über dem Feld,
Die Fahne versank ohne Klagen,
Wir irren verlassen in der Welt
Und haben nur Flüche zu tragen.
Die Heimat versank in Asche und Staub,
Die Mutter wurde begraben,
Den Herrgott hat man vom Kreuze
geraucht
Und uns dem Teufel verraten.
Die uns geschändet an Leib und Ehr',
Die unsre Herzen gefangen,
Die begien vor sich das Vaterland her
Es sei um Deutschland gegangen!
Walter Wedekmann.

Menschen des täglichen Lebens ziehen an unseren Augen vorüber, mit ihren guten und schlechten Seiten, mit ihren Leidenschaften und Gefühlen. Wie nüchtern und doch so packend aber all dies dargestellt wird, wie gründlich ihre Handlungen auf ihre psychologischen Hintergründe gewissermaßen gerontet werden, das gibt diesen Novellen ihren besonders, dem deutschen Leser neuartigen Reiz.

Oft wurde schon Klage geführt, daß die moderne Dichtung wenig Werke hervorgebracht hat, die junge Menschen zu fesseln vermögen. Hier ist ein Buch, das gerade die Jugend anspricht. Novellen wie die Geschichte des Ponys „Gabilan“ und seiner Betreuer Jody und Billy, Erzählungen wie „Die Flucht“ („Ein Junge wird ein Mann, sobald ein Mann gebraucht wird“), das Erlebnis „Die Schlange“ erweisen auf das klarste, daß auch unter den Dichtern der Gegenwart Gestalten sind, die junge Leser anzusprechen vermögen.

John Steinbecks „Gabilan“ gehört in die erste Reihe der Bücher, welche die Lücken in unseren Jugendbüchereien ausfüllen müssen. Erfüllt es doch in hohem Maße zwei der wichtigsten Gegenwartsaufgaben der Dichtung: Zeugnis einer neuen Kunst zu sein und Brücken zu schlagen in uns weithin unbekannte Reiche der Literatur anderer Völker. S.



Max und Moritz - heute

Foto: Müller-Freiburg

Gaulagung der „Naturfreunde“

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ hielt Tagung

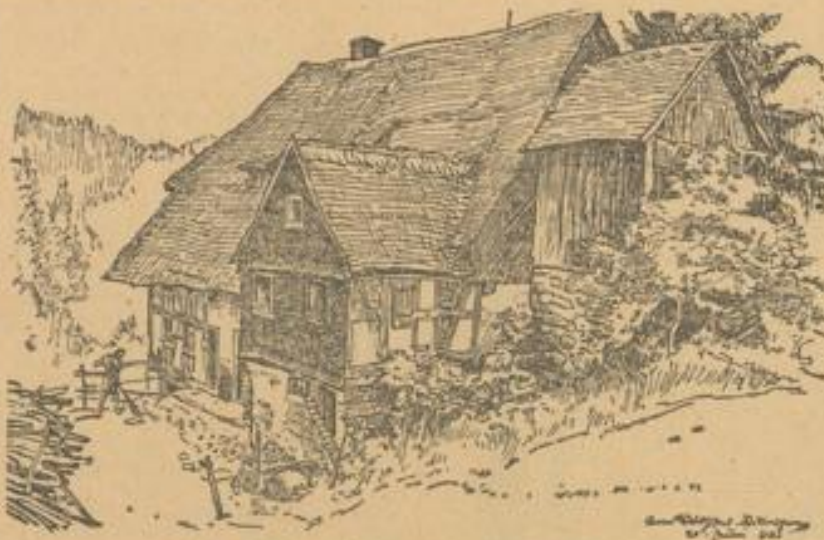
Am letzten Samstag wurde im Ziegleraal in Karlsruhe, nach einem Begrüßungschor des Männergesangsvereins „Lasalla“ die Tagung der badischen Naturfreunde eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache warf Gauobmann Coblenz einen Rückblick auf die für Deutschland so tragische Zeit seit der letzten Gauversammlung im Juli 1932. Der Versuch die Diktatur zu verhindern, mußte bei der unzulänglichen Gegenwirkung scheitern. Noch vor den Potsdamer Beschlüssen wurden im Jahre 1933 die Naturfreundehäuser geschlossen. Ende März 1933 dann die Bewegung verboten und das Vermögen eingezogen. Das Unrecht das man den Naturfreunden zufügte, ist heute eine Bagatelle, gegenüber dem Unglück das der Nazismus über das deutsche Volk brachte. Stehend nahm die Versammlung die Gedenkrede zu Ehren der Toten entgegen.

Hierauf wurde der Bericht über den Aufbau der Bewegung erstattet. Nach langwierigen Verhandlungen ist die Naturfreundebewegung in der amerikanischen und französischen Besatzungszone wieder zugelassen. Der Aufbau geht rasant voran. An verschiedenen Orten — wo früher keine Naturfreunde-Gruppen bestanden — erfolgten inzwischen Neugründungen. Im Schwarzwald sind verschiedene Naturfreundehäuser wieder übernommen und stehen der Allgemeinheit zur Benützung offen. Besonders werden diese auch als Jugendherbergen restlos wieder zur Verfügung gestellt. Die Beschaffung des vielfach ausgeplünderten Inventars

ist zurzeit kaum möglich. Mit dem Zentralschuß des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ in der Schweiz ist die Verbindung bereits aufgenommen. Das Mißtrauen gegen das deutsche Volk im Ausland ist riesengroß. Es bedarf hier viel Geduld und Ausdauer um eine günstige Atmosphäre herbeizuführen. Die Naturfreunde werden im alten Geiste für Völkerversöhnung und -ständigung wirken. Die Berichte wurden beifällig aufgenommen.

Die Wahl der Gaulagung erfolgte in seltener Einmütigkeit. Die alte Gaulagung wurde in geheimer Wahl restlos wieder gewählt. Nach Festsetzung der Gaulbeiträge — bei

denen wieder ein Baubeitrag eingeschlossen ist — wurden die vorliegenden Anträge behandelt. Sie betrafen meistens organisatorische Belange. Größeres Interesse fand der Antrag, daß die Eisenbahnfahrpreise für Sonntags-, Urlaubs- und Jugendfahrten eine solche Ermäßigung erfahren müßten, daß den Menschen in Büros und Werkstätten auch eine Freizeitgestaltung möglich ist. Die jetzigen Fahrpreise gefährden dies. Mit einem begeisterten Appell des Gauobmannes zur Mitarbeit an den idealen Bestrebungen der Naturfreunde und dem Liede „Wann wir schreiten Seit an Seit“ ... wurde die Tagung beendet. Berg frei!



Im badischen Schwarzwald

Federzeichnung von Ludwig Barth

„Heute ist ein Wandertag...“

Feierstunde der Naturfreunde-Jugend im Konzerthaus

Sonntag morgen. In Scharen strömen die Besucher ins Konzerthaus. Eine Feierstunde der Jugend ist angesetzt, zum festlichen Abschluß der ersten Nachkriegsgauversammlung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Eine Stunde der Besinnung und der Zielweisung. Ein Mozart-Menuett. Vom Kammerorchester der Karlsruher Lebensversicherung trefflich wiedergegeben, leitet die Feier ein.

Dann wendet sich Gauobmann Heinrich Coblenz an die Versammelten, um sie in einer Ansprache herzlich willkommen zu heißen. Sein besonderer Gruß gilt den anwesenden Vertretern aus der südbadischen französischen Zone, aber auch allen Freunden der Naturfreundebewegung im Ausland. Er weist darauf hin, daß bereits die ersten Beziehungen zu den Gruppen jenseits der Grenzen auf-

genommen werden konnten und legt ein Bekenntnis zu jenem Geist der aufrichtigen Zusammenarbeit der Völker ab, der allein die Zukunft der Welt sichern kann.

Mit einem frischen Wanderlied stellt sich darauf die Karlsruher Naturfreunde-Jugend vor. Klampfen, Schifferklaviere und eine Geige begleiten die Weisen, die einer aus den Reihen der Jugend, Vistin, verfaßt und komponiert hat. Sein „Heute ist ein Wandertag und die Welt voll Sonne“ wird sicher bald Allgemeingut der wandernden Naturfreunde-Jugend sein, so volksliedhaft schlicht und einprägsam klingen seine Strophen.

Vom Werden der „Naturfreunde“

Willi Wörners Rezitation von César Fleischlen und Bruno Frank bilden

die stimmungsvolle Überleitung zur Festansprache, in der Hermann Walter in einem fesselnden Überblick die Geschichte der Naturfreundebewegung umreißt und ihre gegenwartsaufgaben- und Zukunftsziele schildert. Von den Worten des Arbeiterdichters Karl Bröger ausgehend („Nichts kann uns rauben, Liebe und Glauben zu diesem Land...“) zeigt er, wie alles Schaffen unserer Tage, alles Tun und alles Opfern nur einem Ziel gelten kann: den Kindern und Kindeskindern, der Jugend, eine bessere Zukunft zu schaffen. Denn keine Zeit hat an der Jugend so viel gesündigt und keine Zeit hat an ihr so viel wieder gut zu machen als gerade unsere.

Nachdem der Redner daran erinnert hat, daß in der Vergangenheit oft über die Naturfreundebewegung geurteilt wurde, ohne sie recht zu kennen, und daß deshalb oft Fehlurteile entstanden sind, legt er in anschaulichen, mitreißenden Worten die Ziele der Naturfreunde dar. Fünfzig Jahre waren im verflorbenen Frühling vergangen, seitdem der österreichische Lehrer Georg Schmiechel sie im März 1895 ins Leben rief. Dreißig Zuschriften gingen auf sein Inserat in der „Wiener Arbeiterzeitung“ ein, darunter die des langjährigen I. Obmanns Alois Rohrauer und jene des damaligen Studenten und heutigen österreichischen Staatspräsidenten Karl Renner. Von Wien aus verbreitete sich die Bewegung bald nach Deutschland, in die Schweiz und nach den Vereinigten Staaten. Überall entsprach sie dem Bedürfnis der Schaffenden, die durch die Lebensbedingungen der Arbeiter angegriffene Gesundheit zu stärken und die Freude an der Natur zu mehren. Wohl unterbrach der erste Weltkrieg die Aufwärtsentwicklung. Nach dem Kriegsende aber setzte die Arbeit der Naturfreunde dafür umso schlagkräftiger ein. In allen Ländern der Welt entstanden Gruppen. Vor allem aber breitete sich der Touristenverein in Deutschland aus, schuf sich Heime und Häuser, bis dann die Ereignisse von 1933 das blühende Werk zerstörten. Heute nun geht es im gleichen Geist wie vor dem Verbot daran, neu aufzubauen. Gen. Hermann Walter beschloß seine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache mit einer Darlegung der Werte des Wanderns für die arbeitenden Menschen unserer Tage.

Mädels und Burschen der Naturfreunde-Jugend zeigten ihr Können im Volkstanz mit einem fröhlichen Reigen. Ruth Schäfer trug wirkungsvoll „Die Stimme der Frau“ und Karl Bröger „Zufucht“ vor, dann gab ein Rondo von W. A. Mozart der vorbildlich gestalteten Feierstunde der Jugend den wohlwollen Ausklang.



Bei Raumünzach

Federzeichnung von Ludwig Barth

Innere Wandlung

Zeitgemäße Betrachtungen von Hede Spachholz

Nichts geschieht ohne Sinn in der Welt. Kein Blatt fällt vom Baum, keine Blüte verwelkt, kein Schicksal der Menschen erfüllt sich ohne Einordnung in den Rahmen einer unabänderlichen Gesetzmäßigkeit. Wie wir dazu stehen, welche innere Haltung wir dazu einnehmen, ist das Entscheidende. Darauf kommt es an. Es gibt kein Geschehen, dem nicht eine positive Seite abgerungen werden kann, und erschien es noch so destruktiv. Die Erkenntnis der Minderwertigkeit einer Handlung mit der daraus gezogenen Lehre trägt schon das Positive in sich.

Die Lehre für die Zukunft

So müssen wir aus der alles zerstörenden Kraft des entsetzlichen Krieges die erdrückenden Lasten auf uns nehmen, aber auch gleichzeitig die notwendige Lehre für die Gestaltung der Zukunft daraus ziehen. Zwar sind es einige wenige Menschen, die an seinem furchtbaren Erleben gewachsen und gereift sind und den Mitmenschen ungeheuer viel Kraft gaben. Die sich verströmten in stetig gebender Liebe und doch nicht ärmer wurden, sondern immer neu schöpften aus einem nie versiegenden Born, so aus dem Wechsel von Schenken und Empfangen immer reicher werdend. Manches Bild von Selbstaufopferung in Stunden nach Großangriffen mag dabei neu in uns erstehen. Diesen Mitmenschen gebührt unser aller Dank.

Die meisten aber von uns sind hart geworden. Gewiß hat auch Härte des Charakters seine gute Seite, wenn sie sich gegen das eigene Ich richtet, wenn darunter innere Disziplin, Ausdauer, Mut und Straffheit zu verstehen sind, nicht aber Kälte, Gefühllosigkeit und Abgestumptheit gegen andere. Die Erziehung zur Härte war eine falsch gelenkte, denn sie hat meist andere Formen gezeyt: die Menschen sind heillos geworden, verloren ihre innere Resonanz für die Not der andern, waren nur noch darauf bedacht, mit dem fertig zu werden, was auf sie selbst einstürzte. Die Bereitschaft zum Mittragen und Mithelfen erlahmte. Das Maß des Erträglichen schien voll vom eigenen Erleben, man verlor die Rücksicht-

nahme, ja teilweise sogar das Gefühl für Recht und Unrecht.

Wir schaffen die neue Zeit

So traten wir ein in die Zeit des Überganges vom Krieg zum Frieden, zunächst noch eingefangen in trübe Schleier, mit umflorstem Blick für das, was hinter uns liegt und noch dunkler uns erwartet. Nur langsam findet man zurück in die Wirklichkeit. Es ist schon wie ein schwerer Traum, aus dem wir erwacht sind. Mit jedem weiteren Schritt in die Realität spüren wir, daß wir gesunken sind; nicht nur das Volk als Nation, sondern wir im einzelnen. Wir fangen an zu begreifen, daß wir uns selbst fremd geworden sind. Der Anschluß aus dem Leben des Krieges in ein Leben geregelter Bahnen mit Pflichten der Gemeinschaft gegenüber will sich noch nicht recht vollziehen.

Wir hoffen vielleicht, die neue Zeit helfe uns dazu und vergessen, daß wir es sind, die eine neue Ära erst schaffen müssen. Unser eigener innerer Wandel erst ist die Grundlage zu einer neuen Epoche. Eine geistig-seelische Erneuerung tut not, anfangen bei jedem Einzelnen. Wir müssen alles abschütteln, was der Krieg mit seinen harten Gesetzen uns an Herzlosigkeit aufzwang. Einfaches Leben mit Sinn für alles Schöne und Edle, aber auch mit offenem Wesen für die Not unserer Mitmenschen ist erforderlich. Aufzun müssen wir uns für das Schicksal der andern und uns nicht mehr der Einsicht verschließen, daß wir als Glieder eines Volkes auch für die Mitmenschen da sein müssen. „Wir können die Menschen, die einem ins Leben geführt werden, nicht einfach laufen lassen; man hat ein Stück Verantwortung für jeden.“ Und wo ist das Elend beispielsweise größer als bei den Ostflüchtlingen, die fast alles gegeben und nur das Leben gerettet haben, die kaum noch etwas ihr eigen nennen und nicht viel mehr besitzen als die Hoffnung, Mitmenschen ihres Volkes zu treffen, die ihnen weiter helfen und sie einen neuen Weg und ein neues Dahaim finden lassen. Sie suchen Verständnis und unser Herz, denn: da wo die Seele weilt, ist der Mensch.“

Spielzeug für Flüchtlingskinder

Mädel besuchen ein Flüchtlingsheim

Um Freude zu bringen hatten wir, eine kleine Schar katholischer Mädels, uns zusammengefunden: Denen, die gar nichts mehr hatten, die ausgestoßen waren aus ihrer Heimat und besonders den Kleinsten von ihnen wollten wir heute ein Stückchen Heimat aufsuchen lassen.

Strahlend blickte die Sonne vom Himmel herab. Wir standen vor dem Tor der ehem. Artilleriekaserne und warteten ungeduldig, bis wir unsere „Geschenke“ auspacken durften. Wie lange hatten wir uns schon darauf gefreut und bestimmt war jede von uns im Innern stolz, daß auch sie dazu beigetragen hatte. Denn wir hatten ja einen ganzen Monat lang alles Brauchbare, was wir noch besaßen zusammengesucht, um daraus allerlei Nützliches und vor allem auch einige Spielsachen für diese Kinder zu basteln.

Endlich war es so weit. Schon als wir in den Hof eintraten, streiften uns erstaunte Blicke. Als wir dann in den Raum, der tagsüber den Flüchtlingen als Aufenthaltsort dient, eintraten, wurden wir von den Hortnerinnen freundlich empfangen. Allerdings waren wir im Anfang etwas enttäuscht, denn nur wenige der Kinder ließen sich sehen;

aber als wir dann ein Lied gesungen hatten, war im Handumdrehen die Freundschaft geschlossen. Schnell holten wir uns einen Tisch und bereiteten all unsere Geschenke darauf aus. Und — ehe noch fünf Minuten vergangen waren, war die ganze Stube voll spielender Kinder.

Da sah man kein trübes Gesicht mehr. Alle freuten sich und lachten bei ihrem Spiel. Wie selig waren die kleinen Mädchen über ihre Stoffpuppen, die sie gar nicht mehr aus ihren Armen lassen wollten. Aber als die Buben die Bauklötze und den Bausteinkasten entdeckt hatten, da waren sie nicht mehr zu halten. In wenigen Minuten schon zeigten sie uns triumphierend eine ganze Stadt, die sie gebaut hatten und auf der anderen Seite des Zimmers flogen bereits die Bälle durch die Luft.

Es ging in der Hitze des Gefechts natürlich nicht ohne Puffe ab, und auch wir wurden nicht davon ausgenommen. Aber das tat uns nichts, hatten wir doch hier diesen Kindern wieder Frohsinn in ihr freudloses Leben hineingetragen und uns selbst im Innern bereichert.

Eva-Maria Burkard.

Im Zuge... / Erlebnis am Muttertag

Ich sitze im Zuge, die Sitzplätze sind fast alle belegt, neben mir ist noch ein Platz frei. An der nächsten Haltestelle steigt eine junge Frau ein, trägt vorsichtig ein großes Paket und setzt sich neben mich. Kaum fährt der Zug, da entdecke ich, das Paket ist ein kleines Kind, fest eingepackt in Tücher, wie man kranke Kinder sorgsam zu schützen pflegt. Die junge Mutter mit der schön geschwungenen Stirn, dem von Schmerz gezeichneten Mund und dem schlichten Kleid schaut liebend auf das Kleine. Rasch kommt das Gespräch auf, und sie erzählt stockend und doch stolz zugleich; das ist ihr erster Sohn, 8 Wochen alt. Er war bei der Geburt 8 Pfund schwer und über 50 cm groß. Nun ist er krank, leidet, ... Magenkrämpfe, er muß ins Kinderkrankenhaus. Sie hat keinen

Kinderwagen bekommen, sie ist Flüchtling aus der Tschechei, sie wartet noch auf ihren Mann, hat alles verloren, ist nun untergeschlupft bei den Schwiegereltern. Die wollten das Kleine garnicht fortlassen, aber es muß doch sein. „So hat man seine Sorgen, aber“ — sagt sie fast verschämt ganz leise und ein feuchter Schimmer geht über ihr helles Auge — „er ist doch meine einzige Freude“ und beugt sich über ihn nieder.

Im Abteil wird es ruhig, jeder empfindet die stille Größe dieses Augenblicks. Ich fahre getröstet weiter; die deutsche Mutter lebt noch, die Mutterliebe siegt noch über alles Grauen ringsum. — Beim Aussteigen raunt mir eine Frau zu: „Muttersein ist doch das Größte auf der Welt.“

Dieter.

SPORT IN BILD UND WORT

Der „Club“ wieder an der Spitze

FC Nürnberg—1860 1:0 / VfB Stuttgart—VfR Mannheim 4:0 / FSpV Frankfurt—Schwaben 1:0 / Bayern—Kickers Stuttgart 1:2
Waldhof—Fürth 2:1 / Phönix—Schweinfurt 0:3 / BCA—Eintracht 2:2 / Kickers Offenbach—KFV 10:2

Wie wir schon lange voraussagten, wird sich die Entscheidung in der Meisterfrage bis zum letzten Spieltag hinauszuziehen, die jetzt allerdings nur noch zwischen dem „Club“ und dem VfB Stuttgart zum Austrag kommt, nachdem die Augsburger Schwaben durch ihre überraschende 1:0-Niederlage in Frankfurt endgültig aus dem Rennen geworfen sind und wahrscheinlich auch noch den unter Umständen wichtigen dritten Tabellenplatz verlieren werden. Der FC Nürnberg hat durch seinen allerdings sehr mageren 1:0-Sieg über 1860 die Tabellenführung wieder übernommen, nachdem er drei Tage zuvor auch noch den Lokalkampf gegen Fürth mit 3:3 siegreich hinter sich gebracht hatte. Der VfB Stuttgart siegte erwartungsgemäß gegen den VfR Mannheim mit 4:0, das aber gegen die

sich gewaltig wehrenden Mannheimer sehr hart erkämpft werden mußte. Die Stuttgarter Kickers bewiesen erneut ihre derzeit glänzende Form durch einen 2:1-Sieg in München über Bayern. Sie setzen sich damit auf den begehrten dritten Tabellenplatz, den sie wohl kaum mehr abtreten werden. Knapp aber verdient siegten die ersatzgeschwächten Waldhofs über Fürth mit 2:1. BC Augsburg und Eintracht Frankfurt trennten sich mit 2:2. Die Abstiegfrage bleibt weiterhin ungeklärt, nachdem neben dem VfR Mannheim auch Phönix Karlsruhe seinem Gegner Schweinfurt glatt mit 3:0 unterlag. In Offenbach heimste der KFV seine zweite „Zweistellige“ ein. Die Leute vom Bieberer Berg überführten den KFV mit 10:2 Toren.

Die Kupfer-Kitzinger A.-G. in feiner Form

Phönix — Schweinfurt 0:3

Schweinfurt: Käser; Baler, Moos; Kupfer 1, Kitzinger, Kupfer 3; Schaupp, Kupfer 2, Lotz, Spitzenfell, Gorski.
Phönix: Rot; Kühn, Finkbeiner; Gizzi, Nied, Taschowski; Cunz, Baler, Neßmann, Binkert, Sommerlatt.

Die beiden Punkte aus diesem Spiel hatte man eigentlich Phönix „vermacht“. Nicht etwa aus einer Unterschätzung der Kugelstädter heraus — das käme einer Fußball-Unkenntnis gleich —, vielmehr, weil man sich sagte, Phönix muß die so unbedingt wichtigen Punkte einfach holen und sollte auf eigenem Platz es schaffen, auch wenn der Gegner anerkanntermaßen rein spielerisch und körperlich besser ist. Die Rechnung ging aber wieder einmal nicht auf, denn Phönix lieferte eines seiner schwächsten Spiele und wenn unsere beiden Karlsruher Mannschaften schon auf diesem Pfad wandeln (leider mehr als erwünscht), dann herrscht tiefe Finsternis. In den ersten 10 Minuten war das Spiel der Schwarz-Blauen noch lichtumflusst, da glitzerte und sprühte es von sauberen, blitzschnellen und gefährlichsten Aktionen (Binkert-Sommerlatt) und wenn in dieser Zeit der mögliche Führungstreffer gelungen wäre, hätte das Spiel vielleicht eine andere Wendung genommen, denn man kennt ja die Wirkung eines solchen, hinsichtlich Rückgratstärkung, Selbstvertrauen usw. Aber mit Wenn und Hätte lassen sich keine Spiele gewinnen. Allmählich kam Phönix immer tiefer in die Schattenbahn, während die Schweinfurter nach Überwindung des ersten Schock nur noch in der Sonne paradierten und dann einen Fußball hinlegten, der einfach geknack war, und den Sieg selbst in dieser Höhe recht fertige. Mit einem entschlosseneren und schußkräftigeren Sturm — die einzige aber entscheidende Schwäche dieses sonst vorzüglich operierenden Quintetts — hätten die Schweinfurter die Torskala sogar noch höher schrauben können. Sehen Sie, schon wieder „hätte“. Wenn im Phönixsturm Binkert und Sommerlatt nicht zum Zug kommen, dann ist niemand da, der es schaffen könnte, denn Baiers Spiel ist Sonntag für Sonntag nur ein Torso, eine wilde, anderthalbstündige Galoppade ohne Sinn und Zweck und dem technisch guten Cunz fehlt es an Schnelligkeit, Temperament, und der fünfte Stürmer steht in der Abwehr. Aber auch in dieser verstärkten Deckung haperte es diesmal bedenklich. Gizzi, seit Wochen schon überaus schwach, zeigte dauernden Leerlauf, er deckte weder einen Gegner, noch brachte er einen Ball zum eigenen Mann. Man zeigte sich aber auch sonst nicht dem blitzsauberen Paß- und Stellungsspiel der Schweinfurter in der Karlsruher Abwehr gewachsen und lief meist ins Leere. Lediglich Taschowski erfüllte voll die Anforderungen, während alle anderen Abwehrspieler die normale Leistung nicht erreichten. Rot im Tor reichlich unsicher und an den beiden ersten Toren nicht schuldig.

Schweinfurter zu danken, daß sie hier nicht in Rückstand kamen. Lückenlos arbeitete später die gesamte Schweinfurter Abwehr. Die Verteidiger Baler-Moos schlugen nicht ziellos die Bälle weg, immer wieder war ihre Abwehr auf Zuspätkommen eingestellt und im gegebenen Moment erfolgte ein weicher Paß zum freistehenden Läufer. „Andere“ Kupfer-Kitzinger und Kupfer 3 war eine glänzende funktionierende Läufer-Maschinerie, die mit ihrem minutiösen Kopf-, Stellungs- und Zuspätkommen eindeutig beherrschten. Im Sturm Gorski-Spitzenfell-Lotz-Kupfer 2-Schaupp keine schwache Stelle. Die Zusammenarbeit, technische Fertigkeit, Körper- und Ballbeherrschung, Schnelligkeit und Wendigkeit ohne Fehl und Tadel. So spielt man Fußball, so läuft man in Stellung, so macht man sich vom Gegner frei. Einschränkung nur die bereits eingangs gemachte Feststellung ungenügender Schußkraft und Entschlossenheit in Törnähe.

Dem sehr fairen Spiel stand Jauch (Stuttgart) in sehr sicherer Weise vor. Der Auftakt des Phönix ließ allerlei erhoffen. Spritzig und zügig arbeitete der Sturm (sprich: Binkert-Sommerlatt) und heizt der Schweinfurter Abwehr mächtig ein. Sie kommt in diesen zehn Minuten nicht richtig mit und wäre rettungslos ins Hintertreffen geraten, wenn nicht die überragende Torwartkunst Käasers dies durch glänzende Paraden verhindert hätte. So rettete er durch blitzschnelles Reagieren zwei wundervolle Schüsse Binkerts und Sommerlatts, die man normalerweise als „todschwere“ Schüsse bezeichnet. Nach diesen zehn Minuten gefährlichsten Drängens des Phönix fallen die Schwarz-Blauen langsam aber merklich zurück. Schweinfurt beherrscht immer mehr das Mittelfeld, kommt aber bis zur Pause zu keinem Erfolg. Nach Halbzeit sieht die elfte Minute eine schöne Kombination Kupfer-Spitzenfell-Lotz, der Phönix-Torwart kommt zu spät aus dem Kasten und Lotz nickt mit dem Kopf das Leder zum 1:0 ein. Schweinfurt dominiert und brilliert in der Folgezeit eindeutig. In der 23. Minute flankt Gorski von links bis zum Rechtsaußen Schaupp, dieser nimmt den Ball aus der Luft geschickt um einen Gegner herum und schießt dem herauslaufenden Rot zwischen den Beinen hindurch ins Netz. Bis zum Spielende führten die Schweinfurter einen effektiven Schachbrett-Fußball vor und fast mit dem Schlußpfiff zusammen knallt Lotz einen wuchtigen Schuß, der vom Pfosten ins Netz springt, zum 3:0 ein. W. Ernst.



Phönix — Schweinfurt 0:3

Der ausgezeichnete Schweinfurter Hüter Käser war die personifizierte Ruhe. Hier ahmt er vor dem angreifenden Cunz den Ball sicher auf. Rechts Kitzinger. (Foto Kautler)

Ein Schützenfest in Offenbach

Kickers Offenbach — KFV 10:2

Das war etwas für die 6000 Zuschauer am Bieberer Berg, die stimmungsvoll und mit Blasinstrumenten verschiedenster Art den ersten zwistigsten Sieg ihrer Mannschaft feierten. Der Gerichtigkeit halber aber sei gleich eingangs festgesetzt, daß die Karlsruher diese hohe Niederlage nicht verdient hatten. Einmal hatten sie das Pech, ihren Mittelfeldler Schmitz nach 12 Minuten durch Platzverweis zu verlieren (so schlimm war das Vergehen nur auch nicht), dann aber zeigten sie auch im Feldspiel sehr nette Leistungen, die allerdings in Strafraumnähe einer seltenen Unentschiedenheit und Schußschwäche wichen, die logischerweise jeden Erfolgserreichten abschneiden mußte. Aus dem 10:2 könnte man schließen, daß die Leute vom Bieberer Berg eine große Feldbesessenheit herausgespielt hätten. Denn war über nicht so, denn kann einmal in den anderthalb Stunden konnte man von einer solchen reden, das Spiel war fast stets ausgeglichen. Nur einen Unterschied gab es: die Offenbacher spielten mit einem Einsatz, einer Energie und einer Wucht, als ob es um die Meisterschaft ginge. Ihr Spiel war ungeheuer schnell und ungekünstelt, dafür um so wirkungsvoller, da jeder Ball sofort abgepielt wurde und kein Stürmer lange fackelte, wenn er Schußgelegenheit hatte. Allerdings kam den Kickersstürmern die am laufenden Band erfliegenden Abwehrschützer der Karlsruher Hintermannschaft, in der, wie uns versichert wurde, allerdings die Spieler Biedebach, Stephan, Schuster und Fritsch fehlten, sehr zustatten. Zudem hatte der Karlsruher Torwart neben verschiedenen guten Paraden viele schwache Momente zu verzeichnen. Picard war der Motor des Offenbacher Angriffs, der allein vier Tore auf sein Konto brachte, aber auch seine Nebenleute zeigten sich entschlossen und schußkräftig und teilten sich gleichmäßig in die sechs weiteren Tore. In der

Abwehr war der nach seiner Verletzung erstmals wieder spielende Mittelfeldler Novotny hervorragend. Alle übrigen Abwehrspieler waren gleichfalls in guter Verfassung, wurden allerdings durch den harmlosen Karlsruher Sturm auf keine große Probe gestellt. Bis zur Pause hielten sich die 10 Karlsruher noch recht gut, nur zweimal traf Picard ins Schwarze. Nach Halbzeit kamen dann die Gäste vollkommen unter die Ächer, in gleichmäßigen Abständen zogen die Kickers auf 8:0 davon. Dann kam der KFV durch seinen Mittelfeldstürmer Weber hintereinander zu zwei Treffern, Offenbach stellte aber bis zum Schlußpfiff die alte Differenz wieder her.

KFV in Freiburg 1:7 geschlagen

Das Freundschaftsspiel des KFV in Freiburg gegen den Sportklub war für die 2500 Zuschauer eine große Enttäuschung. Man hatte allenfalls vom KFV, der nur schon seit einigen Jahren in Freiburg nicht mehr spielen gesehen hatte, trotz seines letzten Tabellenplatzes in der süddeutschen Verbandsliga eine bessere, aber nicht mehr und vor allem kampftreudigere Gesamtleistung erwartet. Fritsch wirkte wieder beim Sportklub mit und erfreute die Fußballfreunde mit einer effektvollen Abwehrleistung. Am besten gelang konnte der linke Läufer Ellen, den man in Freiburg von seiner Tätigkeit beim FC noch in bester Erinnerung hatte. Der Torhüter der Gäste machte einen unzuverlässigen Eindruck. Jedenfalls war der Vergleich süddeutsche Oberliga — süddeutsche Verbandsliga recht unerschmeichelnd und für die süddeutsche Oberliga nicht erhellend. Soso.

Der bessere VfB schlug den tapferen VfR

VfB Stuttgart — VfR Mannheim 4:0

VfB Stuttgart: Schmidt; Kats, Böckle; Kraft, Riehl, Langjahr; Lippke, Koch, Schliens, Barutka, Lehmann.
VfR Mannheim: Vetter; Conrad, Krieg; Rohr, Feth, Wahl; Höllig, Striebingler, Langenhelm, Stiefelner, Röschenberger.

Die 15000 Zuschauer im Neckarstadion sahen, daß der VfB Mannheim ein weit schwächerer Gegner war, als man gemeinhin erwarten konnte. Mit aller Macht und aller Kraft kämpften die dem Abstieg anheimelnden Mannheimer gegen den VfB an und zeigten, daß sie Fußball spielen können. Schade, daß sie in dem Augenblick, als der VfB das Spiel sicher in die Hand nahm und dem Sieg zusteuerte, eine überaus harte, teilweise unfaire Note in das Treffen brachten, wobei sich Striebingler, vor allem aber Feth sehr unruhig hervortaten. Es sei aber nicht verschwiegen, daß sich auf VfB-Seite Böckle in gleicher Weise „auszeichnete“. Diese drei Uebelthäter stöhnten empfindlich das sportliche Bild dieses Kampfes, der von beiden Mannschaften mit höchster Konzentration durchgeführt wurde. In den ersten 15 Minuten belagerte der VfB förmlich das Stuttgarter Tor, spielte auch verschiedene gefährliche Situationen heraus, kam aber infolge Unentschiedenheit und ungenügender Schußkraft nicht zu durchaus geliebten Erfolgen. So war es vor allem einmal Röschenberger, der, völlig freistehend, eine wahrhaft goldene Chance nicht verwerten konnte. Allmählich fand sich der VfB besser zusammen, konnte sich aus der Unklammerung trennen und unternahm nun seinerseits zugevole, gefährliche Angriffe, die in der Hauptsache von dem besten Stürmer, dem Rechtsaußen Lippke, eingeleitet wurden. Der linke Mannheimer Läufer Wahl mußte diesen wieselflinken Stürmer immer wieder zusehen lassen. In der 33. Minute belagte dann der Führungstreffer, als der Rekord-schütze-Schliens über Feth und Vetter hinweg zum 1:0 einschloß. Die reifere Spielweise des VfB setzte sich weiter durch, aber die Mannheimer sorgten immer wieder für einen Wechsel im Spielgeschehen. Nach der Pause belagerte 7 Minuten die Entscheidung. Schliens gibt in ungenutziger Weise den Ball an Lehmann, dieser leitet zu Barutka weiter, der mit seinem Schuß die Querlatte traf, im Nachschuß aber sicher einschloß. Fünf Minuten später dribbelte sich Lippke auf dem rechten Flügel glänzend durch, gibt an den besser stehenden Koch ab, der mit scharfem Schuß auf 3:0 erhöht. Der VfB ist dem Tempo nicht mehr gewachsen und versucht, diesen Mangel durch unfaires und übertrieben hartes Spiel auszugleichen. Schliens muß kurze Zeit verletzungsbedingt ausfallen und trat sich nachher nicht mehr an seine Gegner heran. In der 35. Minute bedient Barutka den Rechtsaußen Lippke mit einer feinen Vorlage und schon heißt es 4:0. Bei diesem Ergebnis bleibt es trotz weiteren Drängens des VfB bis zum Schlußpfiff das sehr guten Schiedsrichters Strobel-Schwab.

Kraft, Schmidt im Tor wurde nicht allzuviel beschäftigt, der scharfste Schuß, den er zu halten bekam, stammte von seinem Verteidiger Böckle. Im Angriff war Lippke auf Rechtsaußen der gefährlichste Stürmer, sein Nebenmann Koch reichlich langsam und überaltert wirkend, Lehmann auf Linksaußen sehr schnell, aber schon besser, Schliens und Barutka taten sich mit ihren jeweiligen Gegnern Feth und Rohr sehr schwer und kamen nicht in gewohnter Weise zur Geltung.

Waldhof ersatzgeschwächt

SV Waldhof — SpVgg Fürth 2:1

Zu dem Rückspiel vor 6500 Zuschauern, von Anfang an von Regenschauern begleitet, trat Waldhof ohne Schneider, Bauer und Lipponer an. Die ursprüngliche Sturmabteilung mit Fant in der Mitte und Eberhard auf Halbrechts erwies sich bald als ungenügend, und es war ein Glück, daß man den durchschlagkräftigen Hebold in die Mitte nahm und Fant wieder auf seinen angestammten Platz als Halbrochen stellte.

Mit dem Wind im Rücken drängte stundum Waldhof die Fürther in die Verteidigung, die in Heckel einen ausgezeichneten Hüter besaß, der viele gefährliche Situationen mit Ruhe und Sicherheit meisterte. Tatkräftige Unterstützung fand er in dem schlapsicheren Verteidiger Schwab. Außerdem tauchte der Mittelfeldler Zellhöfer immer dann auf, wenn höchste Gefahr im Verzuge war. So hielten die Fürther ihr Tor mit vereinten Kräften eine halbe Stunde lang rein, denn erst in der 37. Minute konnte Hebold mit Frachtschuß unter die Latte den ersten Waldhofstreffer anbringen. Bis Seitenwechsel vermochte Waldhof seine Überlegenheit im Feldspiel zahlenmäßig nicht zum Ausdruck zu bringen und nach der Pause änderte sich das Bild insofern, als nun Fürth mit dem Wind als Bandenrossen erdrückend mehr zum Zug kam. Nur die sichere Abwehr Meyer-Siegel und außerdem der gewandte Hochberger im Tor verhinderten zahlbare Erfolge der Kleeblätter. Als aber in der 79. Minute Hermannus, der Fürther Linksaußen, der sich bisher als harmloserer Stürmer erwiesen hatte, das Leder vor die Füße bekam, schmeterte er es mit gewaltigen Schuß in Waldhofs Gebiete, somit den Ausgleich herstellend. Viele Zuschauer sahen nun Waldhofs Felle devon schwimmen, aber die Waldhofs rüttelten sich auf, stieberten nochmals das Tempo, mit dem Erfolg, daß Fant, zwei Minuten vor Schluß, mit herrlichem Kopfball über Herkel hinweg doch noch den verlusten Sieg herauszuholen konnte.

An Stelle von Schneider versah Sättle den Mittelfeldposten und zog sich durch gutes Abwehrspiel bedrückend aus der Affäre, wie auch Seifall als rechter Läufer sich durchaus bewährte. Im Sturm war Hebold Waldhofs zugehörigster Angreifer und Fant zeigte, daß er auch auf dem Halbstürmerposten ein erstklassiger Mann ist. Eberhard zeigte neben guten viel schwache Momente und Gindleroth kam als Halbstürmer nicht recht in Schwung, auch Glob auf Linksaußen war in seinen Leistungen schwankend. Waldhof zeigte viele schöne Kombinationszüge, aber es mangelte am entschlossenen Schuß. Bei Fürth waren neben Heckel die Spieler Schwab, Zellhöfer und der rechte Läufer Roth die überragenden Kräfte. Im Sturm war Mittelfeldstürmer Spitz stets sehr gefährlich, während die übrigen Leute wenig in Erscheinung traten.



Nationalspieler Kitzinger

In vorbildlicher Abwehr vor dem angreifenden Sommerlatt, im Hintergrund links Binkert, rechts Nationalspieler Kupfer 1. (Kautler)

HEIDELBERG berichtet:

Fußball

Heidelberger Stadtjugendelf in Würzburg

Am 2. & 4. 46 verteilte unsere Stadtjugendmannschaft in Würzburg und bestritt hier als Vorpokal zu dem Treffen Würzburg — Schalke 04 das vereinbarte Rückspiel. Der seinerzeitige 1:0-Erfolg konnte nicht wiederholt werden. Die Heidelberger mußten eine 5:3-Niederlage hinnehmen. Mit Bach — Burkhard, Rimmler — Stötz, Uhrig, Sorg — Berger (Welter), Schneider, Stumpf, Eisenegger, Fein, traf unsere Mannschaft auf einen schnelleren wie auch härteren Gegner, welcher schon bei Halbzeit mit 2:0 in Führung lag. Weitere 3 Tore konnten die Würzburger durch große Deckungsfehler der Heidelberger anbringen. In dieser Periode konnte auch unser Innensturm 3 Torerfolge verbuchen.

Torhüter Bach konnte die Tore nicht verhindern, er zeichnete sich wiederholt durch schönen Einsatz aus, was ihm den Beifall der 8000 Zuschauer einbrachte. Weiter sind aus der Mannschaft noch Eisenegger und Uhrig hervorzuheben.

Hockey

HC Heidelberg-Heidelberger Tv. 1846

- 1. Mannschaften 4:0
- 2. Mannschaften 0:2
- Alte Herren 4:0
- Damen 0:3

Auf dem regenschweren Platz zeigten beide Mannschaften ein technisch gutes Spiel, das der Hockey-Club selbst in dieser Höhe verdient gewann. Baudendistel (2), Henk II und Frank waren die Torschützen.

Der HTV hat sich in technischer Hinsicht gewaltig verbessert, doch fehlt es ihm im Schlußkreis an der nötigen Entschlußkraft.

Universität Heidelberg — Mannheimer Sportgesellschaft 0:10

Die neu zusammengestellte Mannschaft der Universität mußte in ihrem ersten Spiel eine hohe Niederlage von den Mannheimern hinnehmen. Die Universität würde gut daran tun, sich während des Sommers durch eifriges Spieltraining auf die kommende Spielzeit vorzubereiten.

Fußball-Ergebnisse vom 30. Mai 1946

Rugby

HRK (komb.) — Frankfurt (komb.) 9:9

Auf dem Universitätssportplatz erlebten etwa 500 Zuschauer ein ausgeglichenes, in jeder Phase interessantes Wettspiel, dessen Ergebnis dem Verlauf entsprach. Der Ruderklub, verstärkt durch einige erfahrene Spieler der RGH, hatte erstmalig nach Kriegsende eine Frankfurter Mannschaft zu Gast, in der neben TV 60 auch Eintracht und Sportclub 80 vertreten waren.

Flott wechselten auf beiden Seiten Angriff und Verteidigung, in beiden Phasen waren die Gegner ebenbürtig und im Handspiel kam der Ball immer wieder bis zum Flügel. Neun Punkte erzielten die Einheimischen durch drei unerhörte Versuche von Limbeck, Werner und Eck, während die Gegenseite durch einen Versuch von Wagner und zwei verwandete Strafpunkte von Sack und Meinhart zum Erfolg kam. Wenn auch Schwä-

Sporttag in Walldorf

Der am Himmelfahrtstag anlässlich des Handballfichtages veranstaltete Sporttag in Walldorf brachte den Veranstaltern vor fast 3000 Zuschauern einen großen Erfolg. Neben dem im Rahmen des Sporttages durchgeführten Spiel zweier Handballwahlmannschaften Badens, das die A-Mannschaft durch hervorragendes Können überlegen mit 19:5 gewann, waren es besonders die leichtathletischen Wettkämpfe, die die Zuschauer begeisterten.

Der Turnbund Heidelberg war der erfolgreichste Verein. Er siegte bei den Männern in der 4 x 100 m-Staffel in der für die weiche Bahn guten Zeit von 47,8 Sek. und in der Schwedenstaffel. Die Jugend des Turnbundes Heidelberg ließ sich den Sieg in der 4 x 100 m-Staffel und in der 3 x 1000 m-Staffel gleichfalls nicht entgehen. Bei den Jüngsten war es der Turnbund sowohl bei den Schülern als auch bei den Mädchen, der die 4 x 50 m-Staffel gewann.

Die 3 x 1000 m-Staffel der Männer gewann die TG 78 Heidelberg vor dem HTV 46 und der Sg Weiblingen. Die 4 x 100 m-Staffel der Frauen holte sich der TSV Handschuhsheim vor der Sg Walldorf und dem Turnbund.

Den 3000 m-Lauf holte sich Maier,

chen zu erkennen waren, die auf das Konto des jahrelang fehlenden Trainings gehen, so boten beide Parteien im wesentlichen eine abgerundete, ansprechende Leistung, die den Eindruck hinterließ, daß mit Erfolg versucht wird, an das Niveau früherer Jahre anzuknüpfen. Schiedsrichter Offenbach traf seine Entscheidungen gewissenhaft und korrekt.

Boxen

Boxkampf Leimen — Kirchheim

Nach dem unentschiedenen Kampf gegen Dossenheim konnte die junge Mannschaft der KSG Leimen einen knappen, aber verdienten 10:8-Sieg gegen die Boxer aus Kirchheim erringen. Die Leimener zeigten sich in einer verbesserten Form. Besonders schöne Kämpfe lieferten sich: Neuner — Puttler unentschieden; Dick gegen Bucher, Sieger Dick; Pfister gegen Meisel unentschieden und Hennerich — Ruland, Sieger Hennerich. Im Hauptkampf des Abends hatte der junge Leimener Geisel gegen den alten ringerfahrenen Schmitt, der schon an den Europameisterschaften beteiligt war, einen sehr schweren Kampf und verlor nur nach Punkten.

Von den Schwerathleten

Ringen

AiHL-Club „Germania“ Ziegelhausen gegen KS Kirrlach 5:2

Im überfüllten Saale „Zur Grenze“ konnte Ziegelhausen auch den Rückkampf gewinnen, wobei es sehr schöne Kämpfe zu sehen gab. Ziegelhausen verfügt über einen guten Nachwuchs, der stark nach vorne drängt und zu den besten Hoffnungen berechtigt. Unter der Leitung von Diach (Heidelberg) brachten die Kämpfe nachstehende Ergebnisse:

Bantamgewicht: Bodenmüller (K) siegte über Stadler durch Armzug am Boden mit 9 Min.

Feder: Oskar Weber (Z) siegte über Haag in der vierten Minute durch Einrücken der Brücke.

Leicht: H. Weber (Z) siegte über Hoeger nach Punkten.

Welter: Fr. Heidt (Z) hatte gegen den um 20 Jahre jüngeren Oechler schwer zu kämpfen und verlor knapp nach Punkten.

Mittel: Augsödörfer (Z) siegte über Wirth nach einem wuchtigen Armfallgriff nach 1,15 Min.

Halbschwer: Beisel (Ziegelhausen) siegte über Martus nach einer Minute durch Hüftzug.

Schwer: O. Brunner (Z) siegte kampflös, da Kirrlach keinen Gegner stellte.

Die Jugendstaffel gewann mit 5:3 Punkten.

Handball

SG Nußloch — VS Rot 6:6 (3:4)

In diesem Spiel hatte der Tabellenführer Rot alle Mühe gegen die gute Nußlocher Mannschaft wenigstens einen Punkt zu gewinnen. Nachdem Rot 3:2 im Rückstand lag, raffte sich die Mannschaft auf und stellte durch einige schöne Angriffe die Halbzeitführung von 4:3 her, die sie kurz nach Wiederanpfiff auf eine 5:3-Führung erweiterte. Wer zu diesem Zeitpunkt dieses Spiel entschieden glaubte, hatte nicht mit

TG 78, der seine hartnäckigsten Gegner Lenz (Handschuhsheim) und Goldschmidt (Leimen) erst im Endspurt nach hartem Ringen abschütteln konnte.

Handballblitzturnier in Dossenheim

Die TSG Dossenheim veranstaltet am Pfingstsonntag, 9. Juni, ein um 11 Uhr beginnendes Handballblitzturnier, an dem neben der Mannschaft des Veranstalters die Verbandsligamannschaften aus Seckenheim und Edingen, der Meister Mainfrankens, Aschaffenburg, und der Bezirksklassenmeister Leutershausen teilnehmen.

Ein gleichzeitig durchgeführtes Frauenturnier ist mit 7 Mannschaften besetzt, von denen die 1. Mannschaft des Turnbundes Heidelberg als die stärkste anzusehen ist.

Eine besondere Gruppe der Klassenmannschaften sieht neben der zweiten Männermannschaft Dossenhems die ersten Mannschaften des Turnbundes Heidelberg, der Sg Ziegelhausen und des TV Birstadt im Kampf um den Sieg.

Das Jugendturnier sieht bei der A-Jugend 8 Mannschaften und bei der B-Jugend 4 Mannschaften als Teilnehmer vor.

dem Kampfgeist der Nußlocher, die jetzt mit dem Winde spielen, gerechnet. Es gelang ihnen gleichzusetzen und dem 6. Treffer Rots ebenfalls ein 6. Tor entgegenzusetzen.

SG Wiesloch — TSV Dossenheim 13:7 (6:5)

Dossenheim konnte anfänglich durch eine geschlossene Leistung seiner Stürmerreihe sehr gut gefallen und bereits den ersten Angriff in der ersten Minute mit einem Tor beschließen. Nach wechselndem Verlauf, wobei Dossenheim immer das Führungstor erzielte, konnte Dossenheim beim Stande 3:3 mit zwei Toren in Führung gehen. Doch dann verloren die Angriffe der Dossenhemer ihre Zügigkeit und durch Deckungsfehler der Hintermannschaft und mangelhafte Abwehr der Strafwürfe gelang Wiesloch bis zum Ablauf der ersten Halbzeit eine 8:3-Führung.

In der zweiten Halbzeit kam Wiesloch mächtig auf und Dossenheim mußte in kurzen Zeitabständen 3 Tore entgegennehmen. Wiesloch, dessen meiste Tore auf Strafwürfe zurückzuführen waren, erzielte bis zum Abpfiff weitere vier Tore, während Dossenheim nur mit zwei Toren den Abstand verringern konnte.

MANNHEIM berichtet:

Rund um den Friedrichsplatz

Und wieder einen Schritt vorwärts ging der Sport in Mannheim mit der Ausführung der traditionellen Leichtathletikveranstaltung „Rund um den Friedrichsplatz“.

Für die Verhältnisse im Stadtgebiet waren die ungefähr 3000 Zuschauer ein ganz guter Anfang, wie auch die Abwicklung der Veranstaltung von Karl Kramer und seinen Mitarbeitern tadellos gemeistert wurde. Die Einleitung machten die Radfahrer mit einer 3 + 1 Runden-Staffel, bei der RRC „Endspurt“ Sieger wurde. Im 15-Rundenfahren siegte Thielemann RRC „Endspurt“ vor seinem Klubkameraden Krimm.

In rascher Folge wickelten sich nun unter lebhafter Teilnahme der Zuschauer die Läufe ab.

Die Ergebnisse:

Hauptlauf, 1. VIR Mannheim 2:47; 2. MSG Mannheim 2:50,5; 3. T u. SpV 1846 Mannheim 2:52,5; 4. VfL Neckarau 2:58; 5. Polizei Mannheim; 6. SV Waldhof.

Klasse 1: 1. SV Hockenheim; 2. SG Seckenheim; 3. SV Ivesheim.

Phönix Karlsruhe verliert in Rohrbach 1:4

Der mächtig vorwärts strebende Heidelberger Fußballsport feierte am Himmelfahrtstag durch seinen würdigsten Vertreter, SG Rohrbach, erneut einen einzigartigen Triumph. Die Heidelberger Vorstädter haben in überzeugendem Stil bewiesen, daß ihr aufstrebendes und wunderbarer Sieg über den SpV Waldhof durchaus kein Zufallsereignis gewesen war. Nach der traditionsreichen Waldhofzeit mußte nun auch der einstmalige Deutsche Altimpiet Phönix Karlsruhe die bittere Pille einer Niederlage schlucken. Es will nicht viel besagen, wenn die Karlsruhe'er auf Kühn und Finkbeiner verzichten wollten, und es spielte auch keine maßgebende Rolle, wenn durch die Fabrikwiewerke (Aurpasse) sich vielleicht nicht die Entlastung des sonstigen Könnens ermöglichte. An der glänzenden Leistung Mittelalters ändert das aber nichts. Vielmehr konnten und dürfen die Gäste mit dem Ergebnis noch zufrieden sein. Das Resultat wäre sogar noch höher ausgefallen, wenn Phönix nicht eines in der Abwehr hervorstechenden, durch seine Ruhe imponierenden Mittelfelder Neßmann gebührt hätte. Freilich war Karlsruhe oftmals vom Schußpfeil verfolgt — einmal als Blocker Schuß am Pfosten abwehrte —, doch dieses Gefährliches stand mehrere aussichtsreiche Chancen mit schließlichen Eckentwürfen gegenüber. In einem Halbspiel lief das Spielgeschehen ab. Mit zwei Treffern von Schmidt und Ritter, denen vorbildliche Gesamt- und Einzelleistungen vorausgingen, hatte Karlsruhe bald das Nachsehen. Scharte Schätze von Laag, Schmidt und Feigenhals trafen über bzw. neben des Karlsruhe'er Tor. Rohrbacher Spieler weiteten in ihren Leistungen lebendiges, zügiges Angriffsspiel der Phönixisten, die das stark besetzte „Hörn“ in Begleitweise versetzte, wechselte ab mit feiner Aufbauspiel der Läufer Hummel — Herbstreit — Feigenhals. Das Verteidigepaar Hauck — Jäger sowie der jugendliche, kaltengewandte Eberhard im Tor bewährte sich auf neue und sind maßgebend an dem herrlichen Sieg, der durch Laag mit dem 3. Tor nach dem Wechsel endgültig sichergestellt wurde, beteiligt. Nach der Pause kam Phönix zwar mächtig auf, doch der verdiente einzige Gegentreffer wurde erwidert durch den vierten und letzten Erfolg des Rechtsdenks Dellinger. Die Niederlage der Altimpiet konnten auch der übertragende Neßmann und das Schiedsrieß Roth — Teschowski — Gizi nicht vermeiden.

Das Jugendturnier sieht bei der A-Jugend 8 Mannschaften und bei der B-Jugend 4 Mannschaften als Teilnehmer vor.

Landesliga

Phönix Mannheim — VfL Neckarau 0:3

Auch in diesem Spiel, das im Anschluß an das Spiel Waldhof — Fürth auf dem Waldhofplatz zum Austrag

TG 78 — SG St. Leon 5:14 (1:9)

Die Mannschaft aus St. Leon bewies auch in diesem Spiel ihren Formanstieg und glückte im Vorpokal bezogene 10:6-Niederlage ein-druckvoll aus. St. Leon stellte den Sieg bereits in der ersten Halbzeit sicher.

SG Kirchheim — TSV Handschuhsheim 4:9 (1:5)

In diesem fairen Spiel bewies Handschuhsheim, mit einem Ersatz-Torhüter spielend, erneut seine Überlegenheit gegen die ebenfalls ersatzgeschwächten Gastgeber. Im Vergleich zu dem Ergebnis des Vorpokals, das Kirchheim 10:1 verlor, ist auch hier ein Formanstieg des Verlierers zu verzeichnen.

Kreisklasse:

Bammental — Sinsheim 8:7 (1:3)

Weitere Ergebnisse:

TuS Schönau — SG Neckargemünd 11:10

Frauen:

SG Kirchheim — TSV Handschuhsheim 3:2

SG Walldorf — SG Nußloch 3:1

TuS Schönau — SG Neckargemünd 0:4

SG Nußloch — SV Rot 6:8

SG Kirchheim — TSV Handschuhsheim 4:4

Klasse 2: 1. MSG Mannheim; 2. TV 98 Seckenheim; 3. SC Käferthal.

Klasse 3: 1. „Möve“ Mannheim; 2. Naturfreunde Mannheim; 3. Ruderklub 1875.

Klasse 4: 1. SV Waldhof; 2. SV Ivesheim.

Klasse 5 (Jugend A): 1. SC Käferthal; 2. SG Mannheim; 3. TV 1864 Mannheim.

Klasse 6 (Jugend B): 1. MSG Mannheim; 2. VfL Neckarau; 3. VIR Mannheim.

Klasse 7 (Alte Herren): 1. MSG Mannheim.

Handball

TuSG Schwanheim — VfL Neckarau 5:8 (2:3)

(II. Mannschaften 2:5)

Ungefähr 2000 Zuschauer hatten sich auf dem schneebedeckten Waldsportplatz in Schwanheim eingefunden, um den ersten Vergleichskampf der badischen Handballliga mit der hessischen Spitzenklasse zu erleben. Schwanheim, der Meister der dortigen Ligaklasse begann das Spiel mit zügigen Angriffen und lag bald mit 2:0 in Führung. Die Mannen um Sutter mußten in der Folge hart

Phönix Karlsruhe verliert in Rohrbach 1:4

kämpfen und konnten bis zur Halbzeit den Ausgleich erzielen. Die zweite Spielhälfte litt sehr unter dem starken Regenschauer. In dieser Spielzeit erzielte der VfL noch sechs weitere Tore, denen Schwanheim nur noch 3 entgegengesetzt konnte.

Jugendturnier beim VfB Kurpfalz Neckarau

Das sehr gut vorbereitete und am Himmelfahrtstag reibungslos durchgeführte Jugend-Handballturnier um den Max-Heiser-Wanderpreis brachte sehr guten Sport und spannende Kämpfe, die programmäßig und pünktlich vorstatten gingen. Alle Mannschaften gaben ihr Bestes, so daß die zahlreich erschienenen Zuschauer vom ersten bis zum letzten Spiel keine Langeweile hatten. Jeder spielte gegen jeden mit einer Spielzeit von 2 x 15 Minuten, in 2 Gruppen. Vor dem Entscheidungsspiel der beiden Gruppensieger stieg das Spiel um den dritten Platz, in welchem TV Viernheim mit 5:3 über VfR Mannheim Sieger blieb. Im Entscheidungsspiel

SpV Ivesheim — SpV Waldhof 5:1 (3:1)

zeigte sich Ivesheim von der besten Seite und siegte verdient auf Grund der besseren und geschlosseneren Mannschaftsleistung. Bei der anschließenden Siegerehrung konnte Ivesheim den schönen Wanderpreis in Empfang nehmen.

Frauenhandballturnier in Neuluisheim

Das am Sonntag in Neuluisheim stattgefundenen Frauenhandballturnier litt sehr unter dem anhaltenden Regen. Ein Teil der Mannschaften war leider nicht erschienen, so daß das Turnier nur von 9 Mannschaften bestritten wurde. Es waren dies die Vereine: VfL Neckarau, SV Waldhof, Olympia Neuluisheim, SV Eppelheim, SG Mannheim, TB Heidelberg, SG Pfaffengrund, SG Kirchheim und TSV Neuluisheim.

Die Rangliste war folgende:
1. Sieger: TSV Neuluisheim,
2. Sieger: VfL Neckarau,
3. Sieger: TB Heidelberg.

Abschließend kann bemerkt werden, daß die Veranstaltung vollauf gelungen ist und gezeigt hat, daß der Frauenhandball im Bezirk Mannheim wieder einen schönen Aufschwung genommen hat. Die Entscheidungen des Schiedsrichters Sieberts, SV Waldhof, waren immer einwandfrei.

Tischtennis

Eppelheim — Mannheim

In den bis zum Schlußball spannenden Kämpfen konnte die MSG mit 5:4 Punkten siegreich bleiben.

Phönix Karlsruhe verliert in Rohrbach 1:4

Die Viernheimer haben jetzt alle Hände voll zu tun, um ihr festgelegtes reibungslos und weiters in der Luft hängende Erbe der Phönix-Mannschaft zu verhindern. Sogar ein Fuß-Eimerer kann nicht zum Erfolg ausgewertet werden und wird von Fischer dem Torhüter in die Arme geschossen. Trotz der drückenden Überlegenheit der Phönixener ist wird an diesem Ergebnis bis zur Pause nichts mehr geändert, und als kurz nach dem Wechsel Viernheim Halblöcher die weit aufgedeckte Verteidigung der Phönixener überfordert und der frustrierende Rechtsdenks seine Flanke unbehindert zum Ausgleich verwandelt, glaubt alles an eine Umkehrung. Aber die Clubspieler erwachen jetzt aus ihrem Tranceschlaf, denn von Wiederanstieg an klopft es jetzt wieder einhermitten in ihren Reihen, wenn sie auch vorerst weiterhin in Ausnahmestellung der Techniker von Pech verliert sind. Erst weil in der zweiten Hälfte kann Witsch eine Flanke Vogts sicher mit dem Kopf zum 2:1 verwandelt und kurz darauf stellt Linksaufen Vogt mit Kopfball das 3:1 her. Mittelfürer Witsch ist kurz vor Schluß der Vollertricker des vierten Tors und kann mit diesem Erfolg den bestehenden Leistungsunterschied der beiden Mannschaften zahlenmäßig einhermitten klar zum Ausdruck bringen.

Schiedsrichter Dahm (Durlach) leitete großzügig, aber korrekt, trotzdem stumps Viernheimer Spieler kurz vor dem Ablauf aus Protest gegen eine von ihm getroffene Entscheidung den Platz verlassen. H.W.

SpVgg Seelbach — ASV Fudenheim 3:1

Ergebnisse vom 2. Juni 1946

Kreisliga Mannheim:

SV Schriesheim — Germ. Friedrichsfeld 2:2 (0:0) 1:1

Fortuna Eßlingen — SpVgg Wallstadt 1:3

Kreisliga Seckenheim:

PfVg 1908 Seckenheim — SV Schriesheim 2:1

Germania Friedrichsfeld — SC Reichen 5:0

Fortuna Heidesheim — SV Mannheim 7:1

FV 09 Weinheim — SV Ivesheim 2:0

SG Neckarau — SC Käferthal 0:3

Kreisliga Mannheim:

Kurdats Neuluisheim — SV Leutershausen 8:1

SpVgg Wallstadt — 1864 Mannheim 4:2

Fortuna Eßlingen — VfL Neckarau 0:3

Handball

Ergebnisse vom 2. Juni 1946

Gesellschaftsspiele:

SG Reichen — SV Waldhof 2:11

VfL Schwanheim — VfL Neckarau 3:3

Zweite Spielklasse:

SG Seckenheim — Polizei Mannheim 1:0

SV Ivesheim — SV Friedrichsfeld 3:3

Viernheim — SG Neckarau 10:7

SG Leutershausen — 1799 Mannheim 15:6

Hockey

Gesellschaftsspiel:
VfB Stuttgart — VfR Mannheim 0:2

Badens Handballer tagten

Erfolgreicher Verbandsfachtage in Walldorf

Der im Zeichen des Aufbaues der sportlichen Organisation des Badischen Sportverbandes stehende Handball-Verbandsfachtage kam am Himmelfahrtstag, 30. Mai 1946, in Walldorf zur Durchführung. Die Fachwarte der Kreise und ihre Mitarbeiter sowie die jeweiligen Vereinsvertreter der Kreise waren zur Tagung erschienen, die unter dem Vorsitz des vom Badischen Sportverband mit der Vorbereitung und Ausrichtung beauftragten Fachwartes Rob. Ehmann, Karlsruhe stand. Um es vorweg zu nehmen, der Verbandsfachtage brachte in fast allen zur Klärung anstehenden Fragen und in den vom vorbereitenden Ausschuss zur Vorlage gebrachten Vorschlägen erfolgreiche Beschlüsse.

Als Vertreter des Kreises Heidelberg begrüßte Fachwart Reimann, Heidelberg, die anwesenden Vertreter der Kreise Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Sinsheim und Bruchsal — das Hinterland mit den Kreisen Mosbach, Buchen und Tauberbischofsheim war nicht vertreten — sowie den stellv. Bürgermeister des Tagungsortes Walldorf und die Presse.

Nach Eröffnung der Tagung und Begrüßung des Vorsitzenden des Bad. Sportverbandes und des Sportbeauftragten für Nordbaden, Franz Müller, der einleitend vor allen Dingen die Ziele und Aufgaben des Bad. Sportverbandes, die erzieherische Aufgabe des Sportes und seine völkerverbindenden Werte in überzeugenden Ausführungen darlegte, stellte Fachwart Ehmann heraus, daß nunmehr der Zeitpunkt da ist, der mit zwingender Notwendigkeit die Schaffung klarer Richtlinien für den in einem erfreulich starken Aufschwung befindlichen badischen Handballsport verlangt.

Die Tagesordnung befaßte sich vor allem mit Fragen des Spielbetriebes und hier insbesondere mit der Erstellung der einzelnen Spielklassen. Nach einstimmigen Beschlüssen wird der badische Handball mit Beginn der Saison 1946/47 eine Leistungseinteilung nach

Verbandsliga, Bezirksklasse und Kreisklasse

aufweisen. Heiß umstritten war vor allem die Frage der Spielklassen, der sog. Verbandsliga, die sich bis zur Behebung der verkehrstechnischen und ernährungsmäßigen Schwierigkeiten in eine Gruppe Nord und in eine Gruppe Süd teilen soll. Beabsichtigt war die Bildung von zwei 10er-Gruppen, jedoch mußte für Nord zur Vermeidung von unbilligen Härten und auf Grund der Tatsache, daß Mannheim allein 8 Vereine aus der ehem. Gauklasse in einer Liga erfährt hat und in die neue Verbandsliga, Gruppe Nord, auch die Bezirksklassen-Meister aufsteigen sollen und berechtigterweise auch Heidelberg in der obersten Klasse vertreten sein muß, eine Erhöhung der Mannschaftszahl auf 12 Vereine vorgenommen werden. Anstatt zwei steigen in dieser Gruppe im nächsten Jahr drei und im übernächsten Jahr wieder drei Vereine ab, so daß dann die Parität mit der Gruppe Süd erreicht sein wird, die sich in der Hauptsache aus Vereinen des spielstarken Karlsruher Kreises, sowie den besten Bruchsalern und auch einer Pforzheimer Mannschaft zusammensetzen wird. Die Sieger der beiden Gruppen ermitteln in Vor- und Rückspiel den Badischen Meister, während bei Punktgleichheit ein weiteres Entscheidungsspiel auf neutralem Gelände angesetzt wird.

Die Bezirksklasse bringt die Erstellung von zwei starken 10er-Staffeln der Kreise Mannheim und Heidelberg, während die Kreise Karlsruhe, Bruchsal und Pforzheim ebenfalls zwei spielstarke 10er-Staffeln bilden. Jeweils die Staffeln besten steigen zur Verbandsliga auf — falls dieselbe in ihrer Zusammensetzung auf Grund evtl. verbesserter Verhältnisse 1947/48 nicht ihre normale Form bekommen sollte — während die zwei Tabellenletzten jeder Staffel zur Kreisklasse absteigen. — Die Kreisklasse wird in fast allen Kreisen ebenfalls noch zahlenmäßig starkbesetzte Staffeln aufweisen. Die jeweiligen Meister steigen in die Bezirksklasse auf. — Es ist beabsichtigt, die 2. Mannschaften jeweils in der Klasse ihrer 1. Mannschaften spielen zu lassen, während die Frauen- und Jugendmannschaften ihren Meister im Kreis ermitteln, um dann in weiteren Spielen den Badischen Meister herauszuspielen.

Im weiteren regen Verlauf des Verbandsfachtages wurden in Fragen der Sperr- und Strafbestimmungen zunächst einmal in den hauptsächlichsten Punkten Beschlüsse getroffen, während die weitere Ausarbeitung einer gebildeten Kommission übertragen wurde. Einstimmig beschlossen und gut geheißenen wurde auch im Verlaufe der zur Debatte anstehenden wirtschaftlichen Fragen die Regelung, wonach im Interesse einer bedeutend ins Gewicht fallenden Arbeitsvereinfachung anstelle der Spielabgaben an den Verband ein entsprechend erhöhtes Meldegeld tritt. Einen breiten Raum nahm auch das Schiedsrichterproblem in Anspruch, wobei es vor allem einer intensiven Schulungsarbeit vorbehalten bleibt, auch hier in aller Eile Fortschritte zu erzielen, die sich dem großen Aufschwung im Handballsport unbedingt angleichen müssen. Neu festgesetzt wurden die SR-Spesen, unter Voranstellung der kameradschaftlich besten Lösung nach den Gesichtspunkten der zeitlichen Abwesenheit.

Fragen der Jugendarbeit wurden ebenfalls lebhaft diskutiert und der Beschluß gefaßt, den bisherigen 1. September als Stichtag fallen zu lassen und den ganzen Jahrgang als spielberechtigt anzunehmen, wonach für die kommende Runde 1946/47 die Jahrgänge ab 1928 jugendspielberechtigt sind. Höchstgrenzen der Eintrittsgelder in den einzelnen Spielklassen wurden ebenfalls festgelegt, während eine Teilung der Einnahmen nicht für gut befunden wurde. Einstimmige Annahme fand die Festlegung einer abgestuften Garantiesumme, die die Mannschaften dazu erziehen soll, fällige Rückspiele auch dann auszuführen, wenn sie für den Tabellenstand keine Bedeutung mehr besitzen. Eine Entscheidung über den Tagungsort für das nächste Jahr wurde nicht getroffen und den zeitlichen Umständen überlassen.

Die Festlegung der wichtigsten Meisterschaftstermine ergab als Beginn der Verbandsrunde 1946/47 den 8. September 1946, zu welchem Zeitpunkt schlagartig in allen Klassen und Staffeln der Spielbetrieb der neuen Saison einsetzen wird. Ende April 1947 müssen die Meister der einzelnen

sen die Meister der einzelnen Klassen und Staffeln ermittelt sein, während im Monat Mai Entscheidungsspiele und Aufstiegsspiele zur Durchführung kommen werden, die in der Ermittlung des Badischen Meisters ihren Abschluß finden.

die Wahl des Verbands-Handballausschusses

erbrachte folgende Besetzung: Vorsitzende: Ehmann, Karlsruhe; Stellvertreter: Gund, Ketsch; Schiedsrichter-Obmann: Siebert, Mannheim; Jugend-Obmann: Petri, Mannheim; Frauen-Obmann: Längin, Karlsruhe; Presse-Obmann: Seiler, Karlsruhe. Leiter Verbandsliga, Gruppe Nord: Gund, Ketsch; Gruppe Süd: Friedrich, Karlsruhe.

Abschließend standen allgemein interessierende Fragen zur Sprache, die manches Mißverständnis beseitigten und manchen guten Vorschlag für den weiteren Aufbau und Ausbau des badischen Handballsportes erbrachten. Verbandsvorsitzender Ehmann hob in seinen Schlußworten besonders hervor, daß es die vordringlichste Aufgabe aller am Handball maßgebend beteiligten Mitarbeiter der Vereine und Kreise sein muß, Breitenarbeit, Leistungsförderung und Spitzenschulung in das richtige Verhältnis zu stellen und aufeinander abzustimmen. Während die Breitenarbeit das gesunde Fundament darstellt, muß mit der zahlenmäßigen Aufwärtsentwicklung das Spielniveau der Mannschaften gehoben und die technischen und taktischen Grundbegriffe des modernen Handballspiels in alle Mannschaften hineingetragen werden. Und schließlich muß an erster Stelle unserer Erziehungsarbeit die Kameradschaft, die sportliche Disziplin stehen, aus der allein das menschliche Vorwärtkommen entspringen kann und ohne die unsere Arbeit praktisch wertlos wäre.

Alles in allem eine recht erfolgreiche Arbeitstagung der badischen Handballer, die in ihrem Ergebnis dem Handballsport nicht nur eine arbeitsmäßige Grundlage und Zielsetzung gegeben hat, sondern im Rahmen der Gesamtorganisation des Badischen Sportverbandes einen nicht unwesentlichen Bestandteil darstellt.

Nordbadens Radsportler tagten

Die an und für sich kleine nordbadische Radsportgemeinschaft tagte ebenfalls am Himmelfahrtstag Peter Münd, der Vorsitzende des Mannheimer Radsportausschusses, selbst ein alter Rennfahrer, war vom Sportverband mit der Durchführung des ersten Verbands-Radsporttages in Karlsruhe beauftragt. Er erledigte seine Aufgabe mit der Erfahrung des alten Praktikers, so daß ein flotter und reibungsloser Verlauf gewährleistet wurde. Neben den Kreis-Radsportausschüssen von Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim waren auch die bis jetzt ins Leben gerufenen Radsportvereine ziemlich vollzählig vertreten.

Zunächst wurden die vordringlichsten Fragen der Wettfahr-Ordnung klargestellt, die zu schaffende Radsport-Ordnung ist dem neuen Verbands-Radsportausschuß übertragen. Über die nächsten Radsporttermine wird man sich am 23. Juni in Pforzheim einig werden. An diesem Tage will in Brötzingen der Pforzheimer Radsport durch ein Rundstrecken-Rennen seine Wiederauferstehung feiern, nachdem die Mannheimer und Karlsruher mit gut besetzten und stark besuchten Bahnrennen bereits vorangegangen sind. Dabei trägt man sich auch mit dem Gedanken, in diesem Jahre noch die badische Meisterschaft auf Bahn und Straße auszutragen. Im übrigen soll der Hallensport in gleichem Maße wie der Radsport gefördert werden.

Einstimmigkeit ließ den Verbands-Radsportausschuß einstimmig und rasch bilden. Er setzt sich zusammen aus: Münd, Mannheim, als Vorsitzender, und Volk, Mannheim, als Stellvertreter. Die übrigen Ausschußmitglieder sind:

Obmann für Rennsport: Kauffmann, Mannheim-Waldhof; Obmann für Hallen-Radsport: Oppinger, Mannheim-Sandhofen; Kampfrichterobmann Rennsport: Wuchner, Karlsruhe-Hagsfeld; Kampfrichterobmann Hallensport: Grimm, Pforzheim-Brötzingen; Jugendobmann Radsport: Ritter, Mannheim.

Wegen der Berufung eines Presse-

obmannes sind noch Rücksprachen erforderlich.

Der inzwischen eingetroffene Sportbeauftragte für Nordbaden, Franz Müller, vom Verbands-Handballrat kommand, gab in Verbindung mit seinen Ausführungen über den fachlichen Aufbau des Badischen Sportverbandes eine eingehende Darstellung über die Entwicklung des sportlichen Lebens in Nordbaden. Er ist der Hoffnung, daß auch die Radsportler die richtigen Männer auf den richtigen Platz gestellt haben.

Eine lebhaft Aussprache rief noch die Materialfrage hervor, die natürlich im Radsport gleich brennend ist. Reifenmaterial ist ebenso gefragt wie Maschinen und Ersatzteile. Einige Hoffungsschwimmer dürften vorhanden sein, wenn es gelingt, verschiedene brauchbare Vorschläge zu realisieren.

Schließlich wurde als Ort für den Verbands-Radsporttag 1947 Mannheim in Aussicht genommen.

Verbandsfachtage der Schwerathleten

In Karlsruhe fand am vergangenen Sonntag der Verbandsfachtage für Schwerathletik statt. Die Tagung war von Sportkamerad Stober, Karlsruhe, gut vorbereitet, so daß die Abwicklung flott und reibungslos vor sich ging. Durch den Vertreter des Badischen Sportverbandes konnten amtliche, wirtschaftliche und organisatorische Fragen an Ort und Stelle erörtert und klargestellt werden. 27 Vereine mit rund 40 Vertretern nahmen an der Tagung teil. Mit der Durchführung des Verbandstages war Wilhelm Stober, Karlsruhe, beauftragt. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis:

Vorsitzender des Verbands-Schwerathletikausschusses: Schaller, Mannheim, Lutherstraße 9; Stellvertreter: Wilhelm Stober, Karlsruhe, Goethestraße 17; Obmann für Ringen und Stimmen: Keller, Mannheim, Langemarckstraße 9; Kampfrichterobmann: Schneider, Bruchsal, Salinenstraße; Jugendobmann: Wilhelm Metz, Mannheim-Sandhofen, Sommerstraße 17;

Was Sie interessiert?

Polde Kastner, der einstige schußgewaltige Stürmer des KfV, von dem wir vor kurzem berichteten, daß er sich in französischer Gefangenschaft befinde und dort u.a. den FC Brumet trainiere, ist in der vergangenen Woche zurückgekehrt. Er wird in Kürze seine Tätigkeit bei der Stadt Karlsruhe wieder aufnehmen. Da der „Polde“ gleichzeitig geprüfter Sportlehrer und als einstiger Lawrence-Schüler beste Fußballschule vertritt, dürfte er in seiner Heimatstadt Karlsruhe ein begehrter Fußballtrainer sein.

Georg Münch, der Linksaußen des FC Frankonia Karlsruhe, hat am Samstag, den 1. Juni, den Bund der Ehe geschlossen.

Stephan 2, der rechte Läufer des KfV, hat den gleichen Weg beschritten. Beiden neu vermählten Paaren wünschen wir für ihre gemeinsame Zukunft alles Gute.

Für das am 30. Juni in Köln stattfindende Rückspiel Westdeutschland gegen Süddeutschland unterziehen sich die westdeutschen Fußballer einer intensiven Vorbereitung. Man will für die Stuttgart 3:0-Niederlage Revanche nehmen. Dreißig der besten westdeutschen Fußballer werden zu diesem Zweck vom 18. bis 21. Juni in Lüdenscheid zu einem Trainingskurs zusammengezogen.

Die beiden Nationalspieler Fritz Scepan und Ernst Kuzorra haben ihre aktive Tätigkeit bei Schalke zugunsten jüngerer Spieler aufgegeben. Die nun vornehmlich aus jungen Kräften bestehende Schalke Elf hat sich inzwischen bis zum dritten Tabellenplatz vorgearbeitet, den sie hinter Westalia Herne und Alemannia Gelsenkirchen einnimmt.

Der FV Saarbrücken hält in der Oberliga Platz-Saar immer noch die Spitze vor der Walter-Mannschaft FC Kaiserslautern. Die Kaiserslauterner müßten schon das Rückspiel in

Saarbrücken gewinnen, um Punktgleichheit mit dem Tabellenführer zu erreichen.

Der Meister der englischen Südliga, FC Birmingham, siegte in Schweden gegen C.O. Stockholm 2:1. In der neuen Saison muß der FC Birmingham, trotz seiner errungenen Meisterschaft, wieder in der 2. Liga spielen, da alle Vereine wieder in die Vorkriegspositionen einrücken müssen und dort gehörte die Birminghamer der zweiten Klasse an.

Schwedischer Fußballmeister und Pokalsieger zugleich wurde die bekannte Elf von Norköping. Die Mannschaft trifft in Kürze auf den englischen Meisterschaftsfinalisten Charlton Athletic und wird im Falle eines Sieges zu einer England-Tournee eingeladen.

Aus dem Lager des Dornenschubes kommen erfreuliche Meldungen von Leistungsverbesserungen, die noch weitere Steigerungen erwarten lassen, zumal die Hauptsaison der Leichtathleten ja erst in einigen Wochen einsetzt. So erreichte unser Fuldaer Hammerwerfer Storch bereits verschiedentlich die 53-m-Grenze, der Münchner Koppenwaller schuf in Frankfurt im Hochsprung mit 1,91 m Jahresbestleistung, der Braunschweiger Wünsche im Weitsprung im Stabhochsprung 4,15 m und der Südafrikaner Cumming schaffte die 100 m in 1:54,8 Minuten.

Hervorragende Leistungen meldet der internationale Leichtathletiksport. Der italienische Diskus-Weltrekordmann Consolini warf die Scheibe 54,02 m. Lantti erreichte über 800 m 1:51,2 Min., wurde aber über 400 m von seinem Landsmann Paterlini in 48,6 Sek. geschlagen, der in der Staffel sogar 47 Sek. schuf. Bem-Techechowski übersprang im Stabhochsprung 4,15 m und der Südafrikaner Cumming schaffte die 100 m in 10,7 Sek.

Ausschnitt aus dem Karlsruher Pfingst-Sport-Programm

Freie Spiel- und Sportvereinigungen (schem. Freie Turnerschaft 1898 Karlsruhe) Programm des Pfingst-Sportfestes auf dem Sportplatz an der Lindeheimer Allee Pfingstsonntag

Fußball: Turnier A-Jugend: 9 Uhr: ASV Hagfeld — FC Südern (A); 10 Uhr: Frankonia — Spem. Mannheim (B); Turnier Senioren: 14 Uhr: Mannheim B — Frankonia (C); 15,45 Uhr: Mannheim A — FrSpSpVvg Karlsruhe (D); 17,30 Uhr: AH, Mannheim — FrSpSpVvg Karlsruhe.

Handball: Turnier A-Jugend: 9 Uhr: Freie Turnerschaft Forchheim — FrSpSpVvg Karlsruhe (B); 10 Uhr: TuSpV Balzsch — Mannheim (F); 14 Uhr: Endspiel: Sieger E — Sieger F; 15,15 Uhr: Frauen: Mannheim — FrSpSpVvg Karlsruhe.

Fußball: 16,15 Uhr: Männer: Mannheim — FrSpSpVvg Karlsruhe; 17 Uhr: Frauen: Mannheim — FrSpSpVvg Karlsruhe; 18,15 Uhr: Turniere der Kinder; 19 Uhr: Festkettel mit sportlichen Vorstellungen auf dem Festlichpodium; 20 Uhr: Gemischtes Beisammensein in den Räumen des Veranstaltungsortes.

Pfingstmontag Fußball: 9 Uhr: C-Jugend: Südern — Frankonia; 10 Uhr: B-Jugend: Südern — Mannheim; 13 Uhr: Endspiel A-Jugend: Sieger A — Sieger B; 14 Uhr: Endspiel Senioren: Sieger C — Sieger D; Handball: 14 Uhr: Männer: TuSpV Balzsch — FrSpSpVvg Karlsruhe.

Fußball: Turnier Männer: 9 Uhr: KTSV 46 — Mannheim (G); 10 Uhr: TuSpV Balzsch — FrSpSpVvg Karlsruhe (H); 11 Uhr: Endspiel: Sieger G — Sieger H; Leichtathletik ab 9 Uhr: Dreikämpfe für alle Klassen; 16 Uhr: Gymnastik-Vorführung der Männer und Frauen, 4mal 100 m-Staffeln; 17 Uhr: Siegesfeier; An alle Mitglieder: Für die gemeldeten 150 Teilnehmer aus Mannheim werden noch einige Privatquartiere für die Nacht vom Pfingstsonntag auf Montag benötigt. Meldungen sofort erbeten an Geschäftsstelle Kaiserstr. 5.

An Pfingsten Platzverweigerung in Grünwinkel In Grünwinkel wird wieder Fußball gespielt. Diese Tatsache wird manch alten Fußballer erfreuen, der sich noch an die Zeiten vor 1933 erinnert, als der damalige ASV zur Hochburg stülbe, und so manche schöne und schwere Schläge geschlagen wurde. Durch die Schaffung eines gemeinsamen, alle Sportarten betreibenden Vereines, des TSV 1892 Grünwinkel, wurde wieder die Grundlage gegeben, den Fußball aufzunehmen. Mit diesem Moment trat aber auch eine neue Schwierigkeit auf, die der Platzfrage. Es war klar, daß das „Turnierplättchen“ nun nicht mehr ausreichte, um den Anforderungen im Fußball gerecht zu werden. Aber auch da konnte inasertem noch Abhilfe geschaffen werden, als es den gemeinsamen Bemühungen gelang, den ehemaligen ASV-Platz beim Feuerwehrturm zu pachten. In mühevoller Arbeit wurde dieser von den Sportlern wieder soweit instandgesetzt, so daß nun an Pfingsten zweier Einweisung und Inbetriebnahme erfolgen kann. Gleichzeitig damit treten auch die Fußballmannschaften des TSV 62 Grünwinkel vor die Öffentlichkeit des Karlsruher Sportpublikums.

An beiden Pfingsttagen wird ein volles Sportprogramm durchgeführt, wobei der Sonntag im Zeichen des Fußballs, und der Montag in dem des Handballs steht.

Die Fußballer haben sich die Mannschaften des ASV Hagfeld verpflichtet, mit denen sie gerade aus der ASV-Zeit eine enge Freundschaft verbindet. Der zweite Tag, Pfingstmontag, steht dann die Handballer auf dem Rasen. Es wird mit dem T.V. Friedrichstal ein Kräftevergleich der jeweiligen Tabellenweiten der Staffeln II (Daxlanden und Grünwinkel) und III kommen. Im Frauenhandball konnte die bekannte Mannschaft der „Kickers Offenbach“ verpflichtet werden.

Die Hauptspiele beginnen jeweils um 15 Uhr, das Frauenhandballspiel um 16 Uhr. —Er—

Fußball-Turnier Pfingstsonntag ab 9 Uhr findet auf dem Sportplatz des Röhrlheimer Turn- und Sportvereines 1898 (hinten der ehemaligen Mackenro-Kaserne) ein Faustballturnier statt. 20 Mannschaften der Jugend-, Männer- und Altersklasse spielen um den Wanderpreis.

Jugendfußball im Phoenix-Stadion Am Pfingstmontag (10. 6.) finden im Phoenixstadion Schüler- und Jugendfußballspiele statt, und zwar um 1,30 Uhr: Phoenix — Durlach-Aue (Schüler); 2,30 Uhr: Phoenix A-Jugend — Heilbronn A-Jugend; 4 Uhr: Phoenix B-Jugend — Durlach-Aue B-Jugend.

Das badische Jugendherbergswerk

Von Oberstudiendirektor Broßmer

Kein Zufall ist es, daß der Plan eines unser ganzes Vaterland umfassenden Jugendherbergensatzes von einem Volksschullehrer, Richard Schirrmann von Altena, ausging. Das tägliche Beobachten an der Volkjugend einer dichtbevölkerten, rußigen Industriegegend ließ den gesundheitlichen Tiefstand und das freudlose Dasein leicht erkennen. Das hastige Leben und die dumpfen Wohnstätten drückten auf die zartbesaiteten Kinderseelen. Manche dieser Armen kannten das blühende Frühlingsland, die reizenden Felder des Sommers und die herbstliche Farbenpracht nur von den Bildern, die im Schulzimmer hingen. Schirrmanns Anregung ging dahin, an allen Orten auf dem flachen Land und im Gebirge billige oder unentgeltliche, gut geleitete Übernachtungsge-

legenheiten zu schaffen, um das Jugendwandern für die Schulen und Jugendgruppen möglich zu machen.

Die ersten Anfänge

Diese Anregung ging schon um die Jahre 1913 und 1911 in das deutsche Land. Aber erst nach dem Weltkrieg hat die Strömung des Wandervogels, vorbereitet durch das kulturelle Wirken des Wandervogels, breitere Schichten der deutschen Jugend erfaßt. In Baden bildete sich im Frühjahr 1919 in Freiburg ein kleiner Kreis als vorbereitender Ausschuss und regte Arbeitsgemeinschaften in andern Orten an. Am 25. April 1920 erfolgte die Gründungsversammlung in der Aula des Gymnasiums in Karlsruhe. Als freier Verband fanden die badischen Jugendherbergen sofort die

Unterstützung der Arbeiterschaft, der Industrie und der Gemeinden. Im Sommer 1920 waren die ersten badischen Jugendherbergen in Gengenbach, Lahr, Meersburg, Villingen, Falkau und Pforzheim in Betrieb. Nun wurden landauf landab Werbeabende unter tätiger Mithilfe der Jugend selbst gehalten, so daß im Jahre 1921 die erste Hauptversammlung in Gengenbach schon auf breiterem Boden stand. Die Naturfreundebewegung stellte überall ihre Häuser zur Verfügung, die Zahl der Jugendherbergen stieg schon 1922 auf 55 mit 50 000 Übernachtungen.

1926 bereits 120 Herbergen

1925 fand der erste Wanderführerlehrgang der badischen Jugendherbergen gemeinsam mit dem badischen Lehrerverein im Lehrerheim in Freiersbach statt. Inzwischen war durch sparsames Verwalten in fast nur ehrenamtlicher Form soviel Geld angesammelt, daß die badischen Jugendherbergen ihr erstes eigenes, selbstgebautes Heim, ein sogenanntes Eigenheim, in Reisenbach im Odenwald errichten konnten. 1926 wurde ein Bauernhaus auf dem Sohlberg bei Ottenhöfen käuflich erworben. Ganz nahe bei ihm entstand ein weiteres badisches Eigenheim, das Sohlberghaus, zum großen Teil erbaut aus einer Gewerkschaftsspende der deutschen Gewerkschaften. Bei der Einweihung war Reichsminister Dr. Wirth anwesend. Um diese Zeit waren schon 120 Jugendherbergen vorhanden, die, durch 74 Ortsgruppen verwaltet, 137 500 Übernachtungen melden konnten. 3376 Einzelmitglieder trugen den damals stolzen Bau. Der Bau des nächsten Eigenheims wurde in Singen a. H. im Oktober 1927 begonnen. In demselben Monat war der Reichsherbergstag des Reichverbandes für deutsche Jugendherbergen in Heidelberg.

200 000 Übernachtungen

Der Reichsherbergstag in Heidelberg hat die Schaffung einer Großjugendherberge in Heidelberg gefördert, daß am 10. Juni 1928 die Einweihung erfolgen konnte. Auch die Städte Mannheim, Freiburg, Karlsruhe folgten mit Jugendherbergen größeren Umfangs. Sie hatten in erster Linie die Aufgabe, norddeutsche Jugendgruppen zunächst aufzufangen und sie von hier aus dann in kleineren Wanderungen in das Gebirge weiterzuschicken.

Der Zustrom aus dem Norden wuchs von Jahr zu Jahr. 1928 zählten die badischen Jugendherbergen bereits über 200 000 Übernachtungen. Inzwischen hatte die Stadt Walldüren aus eigenen Mitteln eine Jugendherberge geschaffen, die zugleich einer Mannheimer Schule als Landheim diente. Allmählich folgten noch andere Schulen diesem Beispiel. Die



Der Sonntagsstrauß

Foto: Glaser

Landschulheime arbeiteten für verpflanzte Schulklassen auf drei bis vier Wochen unter hierzu besonders geeigneten Lehrkräften. Das nächste Eigenheim der badischen Jugendherbergen entstand in Wertheim. Die Baukosten dieser Eigenheime betrugen durchschnittlich 40—50 000 Mark. Die Heime waren stets schuldenfrei bei der Einweihung, da erst nach dem Zusammenkommen der notwendigen Mittel der Bau begonnen wurde.

Vom 28. Juli bis 3. August 1930 fand das erste deutsch-französische Jugendtreffen auf dem Sohlberg statt. Die Jugendherbergen erweckten allmählich die Aufmerksamkeit der Jugend anderer Länder. Englische, holländische und dänische Jugend kam damals schon zahlreich in den Schwarzwald. Viele Freundschaften von Jugend zu Jugend der verschiedenen Völker knüpften sich an, und noch kurz vor 1933 gab es auch schon einen internationalen Jugendherbergsverband unter Leitung von Schirrmann.

Einigende Wirkungen

Die wachsende Zahl von Naturfreundehäusern in den schönsten Gegenden des Schwarzwalds verstärkte die badischen Jugendherbergen nach Passungsvermögen ganz außerordentlich. Die badischen Jugendherbergen waren die einzige

Organisation, bei der alle Konfessionen, alle politischen Richtungen, alle Berufsstände, alle Jugendbünde einträchtig und darum sehr segensreich und erfolgreich gewirkt haben. Fast jedes Jahr wurde ein neues Eigenheim von badischen Jugendherbergen oder von einer Gemeinde erbaut. Der 31. Juli 1931 war der große Tag der Konstanzer Jugendherberge, die in dem Wasserturm am See selbst fünf- und sechsstöckig mit herrlicher Aussicht eingebaut war. Am andern Ende des Landes weihte die Stadt Mosbach ihre neu-erbauten Jugendherberge ein. Und die letzte große Tat war die Vollendung der Jugendherberge in Todtnauberg, nicht weit vom Gipfel des Feldbergs. So ging die Arbeit bis zum Jahre 1933, dann wurde sie aus den Händen der ehemaligen Pioniere genommen.

Neuaufbau im alten Geiste

Nun soll die Arbeit wieder neu entstehen im alten Geiste, vielfach auch in der alten Form, aber immer noch unter dem ersten Grundsatz der sozialen Hilfe, des sozialen Ausgleichs auf erzieherischer Grundlage. Hier hat nun wirklich die reifere Jugend ein Gebiet praktischer Tätigkeit, das auf Jahre hinaus ihre ganze Muße und ihre ganze Kraft in Anspruch nimmt, für das Volksganze wirkt, der Volksgesundheit dient und die Volkstreue stärkt.



Schöne badische Heimat

Foto: Wäcker

Stimme der TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Nach der Prüfung / Ein Zwiegespräch

Bitte, Herr Professor, gestatten Sie mir eine Frage. Ich habe meinen Namen nicht auf der Liste der Kandidaten gefunden, welche die Vorsemester-Abschlußprüfung Bestanden haben. Das kann doch unmöglich bedeuten — ich habe keineswegs den Eindruck, daß meine Leistungen ungenügend gewesen wären.

Bitte, setzen Sie sich, und lassen Sie uns über den Fall reden. Sie gehören zu den 18 Herren, die eine schriftliche Mitteilung erhalten, in der die Prüfungskommission Ihnen leider verkünden muß, daß Sie den Nachweis eines erfolgreich besuchten Vorsemesters in der Prüfung nicht zu erbringen vermochten und daher nicht ohne weiteres mit dem geplanten Studium beginnen können.

Entschuldigen Sie, wenn ich mit dem Kopf schüttle, aber ich muß das für einen Irrtum halten. Ich hatte das Gefühl, glücklich durchgekommen zu sein. Ich habe doch die Resultate der einzelnen Aufgaben hinterher mit meinen Freunden verglichen, — gewiß, ich habe nicht alle Fragen beantwortet, aber mindestens vier von den Aufgaben habe ich doch bestimmt richtig gelöst.

Bitte, täuschen Sie sich nicht. Ihre Arbeiten sind genau und gerecht geprüft worden. Es handelt sich ja auch nicht um die Mathematikaufgaben allein. Sie haben ja außerdem eine Physikprüfung abgelegt und haben einen deutschen Aufsatz abgeliefert und einen Vortrag gehalten. Alle diese Leistungen liegen, zusammen genommen, unter dem Mindestniveau, welches die Prü-

funktionkommission als ausreichend zum Antritt einer akademischen Laufbahn ansehen muß.

Ich kann es noch nicht fassen. Haben die Herren denn auch bedacht, wie schwer eine solche Prüfung für unsereinen ist? Ich bin, weiß Gott, nicht faul gewesen, Herr Professor. Aber sehen Sie, wie war denn die Schule in den letzten drei Jahren, wie war denn unser Leben zwischen Alarm und Helferdienst, — wir waren an der Front und haben anderes getan und gedacht als das, worin wir nun gerüft werden sollen. Darf man da solche Maßstäbe anlegen — ich kann es immer noch nicht glauben.

Daß die Hochschule an all dies gedacht hat, haben Sie allein daraus gesehen, daß sie diesen Vorsemesterkurs eingerichtet hat. Er hatte ja die Aufgabe, Ihnen die Kenntnisse zuzuführen, die Ihnen verloren gegangen waren, und den Geist zu vermitteln, dessen Sie entbehrt worden sind. Sie haben das an der doch wahrhaft freundschaftlichen Weise, mit der dieser ganze Unterricht auf Sie Rücksicht genommen hat, merken können.

Ja, das ist wahr, Herr Professor. Das sagen wir alle ...

Nun sehen Sie. Und Sie sind in diesen Kurs aufgenommen worden mit Ihrem sogenannten Reifevermerk, der kaum als Zeugnis einer abgeschlossenen höheren Schulbildung gelten kann und heutzutage nur in Ausnahmefällen als Berechtigung zum Antritt eines akademischen Studiums für ausreichend an-

gesehen wird. Wollen Sie das nicht werten als das, was es ist: ein äußerstes verständnisvolles Entgegenkommen und kostbare Chance für Sie, den richtigen Anschluß zum Studium zu gewinnen?

Gewiß, Herr Professor, aber jetzt wollen Sie mich auf einmal fallen lassen. Ich war doch in allen Vorlesungen und Übungen, ich habe gearbeitet, meine Freunde können es bezeugen, —

Nun, bedenken Sie doch, daß 200 von Ihren Kameraden, die mit Ihnen in all diesen Vorlesungen zusammengewesen sind, das Examen bestanden haben. Ich will an Ihrem Fleiß und Ihrem Willen nicht zweifeln. Die andern haben es geschafft, bei Ihnen und einigen Herren aber haben diese drei Monate nicht gereicht. Zweifeln Sie bitte nicht an unsrer Erfahrung und wohlwollenden Gerechtigkeit in der Beurteilung solcher Prüfungsergebnisse. Die Herren, die Ihre Arbeiten beurteilt haben, sind selbst durch viele Prüfungen gegangen und haben schon Hunderte von Prüfungen abgehalten. Sie dürfen uns schon glauben, daß wir mit einer gewissen Sicherheit erkennen können, wer die Möglichkeit zum erfolgreichen Studium besitzt und wer nicht.

Ich glaube gerne, daß so etwas so gerecht und sicher wie menschenmöglich vor sich geht. Aber ist es denn überhaupt denkbar — wer darf sich denn das zutrauen, wer kann sich denn hierzu berechtigt fühlen, einen solchen Trennungsstrich durch eine Menschenschar zu legen? Ist nicht das ganze unmenschlich und ungerecht von vornherein?

Sie meinen, man solle das ganze Prüfungsverfahren und Berechtigungswesen fallen lassen, jedem die Möglichkeit geben, einzutreten und mitzulaufen, soweit er mitkommt. Das

würden Sie für humaner, sozialer und würdiger halten?

Ja, vielleicht, warum nicht?

Nun, so hören Sie zu. Sie haben heute einen schmerzlichen Hinweis erhalten, eine Lehre empfangen, die Ihre eigene Selbsterkenntnis nicht fähig war. Sie heißt: Bei mir haben die gleichen Vorträge und Übungen nicht zu dem Ergebnis geführt wie bei meinen 200 glücklichen Kameraden. Sie heißt weiter: Beim weiteren Studium werde ich es offenbar schwerer, wesentlich schwerer haben, bis zur Vollendung durchzudringen, als die vielen andern, die mich schon bei dem elementaren Anfang hinter sich lassen. Schmerzlich gewiß, aber nicht genug: In dem anschließenden Kampf des Lebens werden mir die andern den Rang ablaufen, in unsrer ungerordneten Welt und unsrem so hart zusammengeschlagenen Vaterland wird es kaum so viele Stellen und Arbeitsplätze für wissenschaftliche Arbeiter geben, um die auf den Technischen Hochschulen ausgebildeten Diplomingenieure alle ihren Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechend zu beschäftigen. Gerade nur den Besten kann es gelingen. Wäre es nun wirklich humaner, sozialer und würdiger, Sie ohne einen deutlichen Hinweis, wie schlecht Sie in diesem Rennen liegen, weitertappen, sich abmühen, verzweifeln und nach Jahren aufgeben zu lassen?

Nein, bestimmt nicht!

Nun aber gibt es zwei Wege für Sie. Entweder Sie sehen ein, das Vorsemester hat nicht gereicht, um mich auf die gleiche Denk- und Ausdrucksfähigkeit und den gleichen Stand der notwendigen Kenntnisse zu bringen wie die vielen andern. So muß sich also noch einmal weiter ausholen, einen der jetzt allenthal-

ben laufenden Reifeprüfungskurse besuchen und nach einem Jahr mit dem Reifezeugnis von neuem antreten, um zum ersten Studiensemester den Eingang zu finden, der mir jetzt verwehrt ist. Praktisch wäre also nur die Zeit des abgelaufenen Vorsemesters als verloren anzusehen, — als nutzlos ja gewiß nicht — und das ist bei Ihrem jungen Leben kein allzu großes Unglück. — Der andere Weg für Sie geht über die Einsicht, daß man nicht unbedingt Diplomingenieur werden muß. Es gibt eine ungleich größere Zahl von teilweise sogar höher bezahlten Posten in der Industrie, die von den Absolventen der Fachschulen und Staatslehranstalten voll und ganz ausgefüllt werden. Dort wird das Reifezeugnis nicht verlangt. Die gründliche und gediegene fachliche Ausbildung dieser Institute ist vorbildlich, ich bin lange genug in der Praxis mit solchen Ingenieuren zusammengewesen, die meine Vorgesetzten und Mitarbeiter waren, um das aus eigener Erfahrung und vollster Hochachtung bestätigen zu können. Man muß nicht glauben, man könne sein Glück und seine Ehre nur auf dem Weg des Akademikers suchen. Für einen fleißigen und tüchtigen Menschen sind alle Wege gleich ehrenvoll und glückbringend. — Das ist es, was die Erfahrung dieses trüben Tages Sie lehrt.

Herr Professor, ich danke Ihnen. Ich muß das erst hinunterschlucken. Ich kann Ihnen jetzt nur versichern: Sie werden mich wiedersehen. So oder so! Und ich weiß, daß Sie mir dann die Hand schütteln werden und mir sagen, daß ich doch ein Kerl bin, wenn ich auch damals durchgefallen bin.

Davon bin ich jetzt schon überzeugt. Ich wünsche Ihnen Glück und: Auf Wiedersehen!

O. K.



Bergbauer am Dangelstock

Foto: Döring

Jugend im „Figaro“

Eine Veranstaltung des Heidelberger Jugendrates

Das war ein festlicher Sonntagmorgen für die Jugend im Heidelberger Stadttheater! Draußen regnete es in Strömen, aber drinnen war der frohe Zauber der Musik des unsterblichen Wolfgang Amadeus Mozart. Der festlich-frohe Glanz der Musik und der freiliche und schöne Wohlklang der Stimmen erfreute die Herzen der jungen Menschen. Sie nahmen die Freude dieser Stunden hinaus auf die Straßen, unbekümmert um den Regen, und nahmen den beschwingten Frohsinn der Melodien hinein in die Betriebe, in die Kontore und in die Schulen.

Der Jugendrat der Stadt Heidelberg schenkte der Jugend mit dieser ersten Oper einige frohe Stunden und das Opernensemble, sowie das Orchester unter Leitung von Musikdirektor Henn taten ihr Bestes, der Jugend eine gute Aufführung zu bieten.

Der Jugendrat wird sich auch in Zukunft bemühen, der Jugend Bildung und Wissen, Freude und Frohsinn zu vermitteln. Die Kunst soll der Jugend gehören. Alle geistigen und künstlerischen Schöpfungen der

menschlichen Kultur gehören der Jugend. An ihnen soll sie sich wieder aufrichten und hinfinden zu den ewigen Quellen des Lebens. Alles Große und Schöne begeistert und „alles Große bildet, sobald wir es gewahrt werden“. (Goethe.)

Mögen der feenhaften Zauber und der traumhafte Klang der Melodien dieser Oper noch lange in den jungen Herzen nachschwingen und nachklingen in manche schwere und notvolle Stunde des Alltags hinein!

b-n.

Der Jugendausschuss gibt bekannt

1. Die Kurse laufen weiter.
2. Zu den Volkstanzkursen werden noch Meldungen entgegengenommen: Helmholtzschule, Mittwochs und Samstags, 16-19 Uhr für Jugendliche, 18-20 Uhr für Erwachsene.

600 Jahre Michelsberg-Kapelle

1346 erstmals urkundlich erwähnt - Das Werk Kardinal Schönborns

(Vgl. den Aufsatz „Die Steinzeit auf dem Michelsberg“ in unserer letzten Ausgabe.)

Es ist nicht verwunderlich, daß sich seit Menschengedenken in der Nähe der uralten Siedlung auf dem Michelsberg auch ein Heiligtum befand. Wenn nach der Christianisierung des Landes gerade der Erzengel Michael zum Patron der Bergkirche bestellt wurde, so könnte man vermuten, daß in früherer Zeit ein Dämon oder Drache dort oben angstvolle Verehrung genoß, dessen Überwindung dem drachentötenden Engel zugeschrieben und jährlich von allem Volk gefeiert wurde. Schon lange vor der ersten urkundlichen Erwähnung dieser Kapelle im Jahre 1346 ist davon die Rede, daß das „Engelhofgut“ auf dem Berg bei Untergrombach unter Bischof Sigibodo von Speyer (1039-1051) der dortigen Domstiftung übermacht wird. Vielleicht hat auch in der Zwischenzeit, während römische Legionen den Berg als Vorpostenort benutzten, der aus Persien gekommene und in der Armee der späten Kaiserzeit hochverehrte Lichtgott Mithras dort oben Altar und Heiligtum gegessen, wo die Sonne von ihrem Aufgang bis zum Untergang ungebrochen und ungehindert ihre Strahlen auf die Höhe werfen kann.

Die Kapelle des Mittelalters

Eigentlich nur durch einen Zufall hört die Nachwelt im Jahre 1346 zum ersten Male in einer schriftlichen Überlieferung von der Kapelle auf dem Michelsberg. Sicher gab es schon lange zuvor ein christliches Heiligtum auf dieser uralten Kultstätte, denn allüberall wandelten die Missionare heidnische Überlieferungen mit klugen und ehrfurchtigen Händen in Zentren des neuen Glaubens um. Deshalb stimmt die Überschrift über diesen Zeilen im Grunde gar nicht; aber die methodische Strenge der Geschichtswissenschaft gestattet ein sicheres Rechnen mit solchen Gegebenheiten erst von der frühesten urkundlichen Erwähnung an; und so haben wir in diesem Jahre allen Grund, das sechshundertjährige Jubiläum der Kirche auf dem Michelsberg zu begehen und dabei auch der mannigfachen und wechselvollen Schicksale zu gedenken, die in mehr als einem halben Jahrtausend über die Kapelle auf dem Berg hinweggegangen sind.

Im 15. Jahrh. erlebte das Land am Oberrhein eine hohe wirtschaftliche Blüte. Der tatkräftige Fürstbischof Matthias Rammung von Speyer erstellte ebenso wie in Waghäusel auch auf dem Michelsberg anstatt der bisherigen Holzkapelle eine solche aus Stein. Der Baumeister der alten gotischen Pfarrkirche von Untergrom-

bach, Hensel Frosch, wurde auch der Vater der Bergkirche, die etwa 20 m lang, 6 m hoch und ebenso breit war. Die Wirren des 16. Jahrh., der 30jährige Krieg und die ewigen Grenzkämpfe am Oberrhein in den danach folgenden hundert Jahren brachten in dem allgemeinen Niedergang des Landes auch dem Michelsberg nur Schaden und Verwüstung.

Das Hochstift Speyer, zu dem Kraichgau und Bruchrain rechtsar-



Die Kapelle auf dem Michelsberg

nisch gehörten, wurde in diesen trüben und unruhigen Zeiten meist von Mainz oder Trier aus mitverwaltet, da die dortigen Kurfürsten das Speyrer Bistum als Zugabe ihrer Herrschaft betrachteten. Die Statthalter in Speyer, häufig mehr auf den eigenen Vorteil als auf den ohnedies schwierigen Wiederaufbau des Landes bedacht, konnten sich gegen die tausend Widerstände auch gar nicht durchsetzen.

Kardinal Schönborn

So bedurfte es einer Persönlichkeit von außergewöhnlicher Tatkraft und großer wirtschaftlicher Begabung, um das Geschick zu wenden. Dieses Glück wurde unserer Heimat 1719 durch die Thronbesteigung des Kardinals Schönborn zuteil. Mit einem schon für die Zeitgenossen verblüffenden Schwung riß er das Steuer der dem völligen Chaos zustrebenden Entwicklung herum und versetzte in seiner kaum ein Vierteljahrhundert währenden Regierungszeit das Land in einen Zustand hoher Blüte auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Das Bruchsaler Schloß, die Eremitage in Wag-

häusel, Kislau und viele andere Bauten zeugen für den Kunstsinne und die Finanzfähigkeit des Bauherrn. Dabei ging dies alles nicht etwa auf Kosten der Untertanen vor sich, etwa durch Fronleistungen oder erhöhte Steuern, sondern durch planmäßige Exportpolitik mit den Gütern des Landes: Wein und Korn, und durch systematische Ertragssteigerung auf den staatlichen Gütern, die Graf Schönborn rationell bewirtschaften ließ.

Charakteristisch für seine unmittelbare Art, die Dinge anzupacken, sind die Vorgänge auf dem Michelsberg: Der 66jährige fuhr eines Tages kurzerhand auf den Berg, um sich von der traurigen Lage zu überzeugen. Ein paar Tage später gingen die ersten Anordnungen für den Wiederaufbau ins Land. Er selbst stiftete aus eigener Kasse 400 Gulden (etwa 8000 Mark) und ließ durch seinen Hofmaier Ulrich Brandmeier drei Altarbilder malen.

Verfall und Wiederherstellung

So kam die hübsche, große Kirche bald unter Dach, betreut von zwei Kapuzinern aus dem Bruchsaler Kloster. Erst die Säkularisation im Jahre 1803 änderte diesen Zustand. Der Staat veräußerte Kapelle und Wohnhaus an zwei Bürger, die in der Kirche eine Bäckerei und eine Schmiede einrichteten und dadurch die wertvolle barocke Inneneinrichtung vernichteten. 1857 kaufte der damalige Untergrombacher Pfarrer Kling das Gebäude zurück und ließ es notdürftig wieder herstellen. Erst 1907 wurde eine durchgreifende Restauration möglich.

Noch einmal, im Jahre 1924, schien dem Michelsberg eine besondere Blüte bevorzustehen. Die Beuroner Benediktiner faßten den Plan, hier eine Niederlassung zu gründen. Dieses Unternehmen wurde auch am 29. Sept. 1924 unter großer Feierlichkeit ins Werk gesetzt. Als sich jedoch die Schwierigkeiten für den großzügigen Ausbau häuften und sich die Gelegenheit bot, das Stift Neuburg bei Heidelberg zu erwerben, ergriff der Orden die neue Möglichkeit, und der Michelsberg wurde wieder einsam.

Vielmehr Wechselfälle des Geschicks hat der Berg als treuer Wächter des Landes und Freund seiner Bewohner miterlebt. Zu allen Zeiten sind Menschen zu seiner Höhe gepilgert, um Schutz und Trost zu suchen in äußerer und innerer Not. Dem Ausziehenden leuchtet noch immer das zierliche Kirchlein nach, wenn die Fahrt in die Fremde geht. Und den Heimkehrer grüßt der Schattenriß der baumbestandenen Höhe unter dem abendblauen Himmel. So ist der Michelsberg ein Wahrzeichen unserer Heimat geworden. ohr.

Griechische Plastik / Dr. Nestler sprach im Kulturbund

Im vollbesetzten Munzsaal sprach Dr. Gerhard Nestler, Karlsruhe, über „Griechische Plastik“. Der Vortragende verstand es in ausgezeichneter Weise, seiner interessierten Hörerschaft das Wesen und die Entwicklung der griechischen Kunst der Plastik von den Anfängen bis zur höchsten Vollendung nahe zu bringen. Darüber hinaus gab der Redner an dem Beispiel Griechenlands eine Einführung in die Merkmale einer Kunstentwicklung überhaupt.

Nach einer kurzen Skizzierung der geschichtlichen Situation, innerhalb deren sich die Entwicklung dieser Kunstform in drei Epochen gliedern läßt (600 v. Chr. - 480 - 404 - 323 v. Chr.), eine Frühperiode, ein klassisches Zeitalter und eine Epoche der Umbildung, ging der Vortragende, unterstützt von einem sorgfältig ausgewählten Lichtbildmaterial auf die Charakteristik der einzelnen Epochen ein, wobei er in jedem Wort seine tiefe Liebe und Verehrung für diese Mittelmeerhochkultur, die einen Höhepunkt der Menschheitsgeschichte überhaupt darstellt, spürbar werden ließ.

In der archaischen Epoche ist die Idee größer als die künstlerische Fertigkeit und die Erfahrung von der Natur. Wie bei allen primitiven Kulturen ist das Ziel des Gestaltens eine Dämonenbeschwörung. Langsam löst sich die starre Gestalt, sie wird lebendig und bewegt, der menschliche Körper wird erobert, und plötzlich ist der große Sprung zum Menschen getan, der in der klassischen Periode gleich so vollendet gestaltet wird, daß für alle Zeiten ein Schönheitsideal geboren wurde. Der vollendete Körper ist Träger und Ausdruck einer edeln geistigen und seelischen Menschlichkeit, eben das Ideal

des griechischen Menschen, wie ihn ein Polyklet etwa in dem Speerträger schuf, um nur eine Gestalt aus der überreichen, kaum faßbaren Fülle des Schaffens dieser klassischen Periode zu nennen. In der ein Phidias, ein Myron und ein Polyklet die Mittel ihrer Kunst so meisterhaft beherrschten, daß sie ihrer Idee absoluten Ausdruck in der Materie verschaffen konnten. In der nachklassischen, mehr ro-

mantischen Zeit wird die Kunst Selbstzweck, wie sie sich auch nicht mehr an die Allgemeinheit, sondern an den hochkultivierten Kenner wendet. Die Könnerschaft ist nicht verloren gegangen, die Naturnähe wird in immer höherem Maße erreicht, aber die Schönheit des Stofflichen wird um ihrer selbst willen gestaltet. Und damit schließt sich der Ring dieser Hoch-Zeit griechischer Plastik.

Das Publikum dankte dem Redner für seine Ausführungen mit herzlichem Beifall.

Dem Gedenken Hebels und Scheffels

Karlsruher Männerchöre ehren das Andenken der badischen Dichter

Johann Peter Hebel und Josef Viktor von Scheffel führen die Reihe der auf dem Boden unserer badischen Heimat gewachsenen Dichter an. Ihre Namen kündet jede Literaturgeschichte, ihre Werke und Dichtungen gehören längst zum festen und dauerhaftesten Bestand der deutschen Literatur.

Wir Karlsruher sind besonders stolz auf dieses Dichterpaa; denn ein Großteil ihres Lebens und Schaffens vollzog und vollendete sich in der Stadt zwischen Rhein und Turnberg. Die dankbare Bevölkerung von Karlsruhe hat den beiden Dichtern je ein Denkmal gesetzt, für J. P. Hebel im grünen Waldesdom des Schloßgartens, für J. V. von Scheffel auf dem idyllischen Platz zwischen Bismarck- und Jahnstraße. Zwei unserer Karlsruher Männerchöre haben es sich seit Jahrzehnten zur Pflicht gemacht, alljährlich das Andenken an die beiden Großen heimätlicher Poesie mit eigenen Feiern zu ehren und wachzuhalten. Im schönsten Monat des Jahres, im Wonnemonat Mai, scharen sich um die sonst so stillen Mäler der beiden Dichter deren Freunde und Verehrer, um mit den Männerchören des „Liederkranz“ und der „Concordia“ unsere badischen „Dichterpfeiler“ zu feiern und aus dem reichen Born ihrer Dichtungen neue Lebensfreude zu schöpfen.

Zu Maiabend d. J. war es der „Liederkranz“, der am Hebeldenkmal des alemannischen Volks- und Heimatdichters Lob verkündete, und am Maiabend, am Christi-Himmelfahrtstag, die „Concordia“, deren Sänger sich mit Perlen Scheffelscher Poesie in die Herzen

zahlreicher Zuhörer hineinsangen. Das Kernstück der Hebelfeier bildete die Ansprache von Professor Fluck. In gedankenreicher, von heiliger Begeisterung und dichterischem Schwung getragener Rede ließ Professor Fluck die Gestalt J. P. Hebels vor dem geistigen Auge seiner Zuhörer lebendig werden und stellt sie mitten hinein in die Not und Drangsale unserer deutschen Gegenwart. Der Redner zeigte J. P. Hebel als den unvergesslichen, volk- und naturverbundenen und fest in Gott verankerten Heimatdichter, als den vorbildlichen Lehrer und Pädagogen des Karlsruher Lyceums, als den hervorragenden Prälaten der evangelischen Landeskirche, als Brückenbauer von der Natur zur Übernatur und Wegbereiter aus einer schweren Vergangenheit in eine lichtere bessere Zukunft.

Bei der Scheffelfeier ließ Staatsschauspieler Prüter mit seiner bekannten gediegenen Vortrags- und Sprechkunst den „Trompeter von Säckingen“ zu dramatischer Lebendigkeit erstehen, indem er die kostbarsten Perlen dieser Krone Scheffelscher Dichtkunst zu einem harmonischen Ganzen aneinanderreichte und damit seine zahlreichen Zuhörer zu herzlichem Beifall begeisterte. Den Männerchören „Liederkranz“ und „Concordia“ aber, die ihre gute alte Tradition der Hebel- und Scheffelfeiern wieder aufgenommen haben, gebührt der Dank aller, die durch diese Feiern ein Stück Heimatglück und Lebensfreude empfangen haben inmitten von Ruinen und Sorgen, die ihnen ein verlorener Krieg hinterlassen hat. L. A.



Badisches Staatstheater Karlsruhe

Szene aus „Die heilige Thamar“ von Somerset Maugham, die am 30. 5. uraufgeführt wurde. Foto: Wöcker

KARLSRUHER BÜHNENKUNST

Aus der Geschichte des Badischen Staatstheaters

Wie Traum und Phantasie einer fürstlichen Laune den Gedanken entspringen ließen, inmitten des Hardtwaldgebietes durch den Bau eines Jagdschlusses den Grundstein für eine neue Siedlung zu legen, die sich auf der neuen Gemarkung bald zu einer ansehnlichen Stadt entwickelte, so kann man auch sagen, daß Traum und Phantasie die wirkenden Kräfte in der Entwicklung Karlsruhes als Kunststadt waren. Daß Karlsruhe schon in der frühesten Zeit seines Bestehens zu einem Mittelpunkt des geistigen und künstlerischen Lebens wurde, verdankt es in erster Linie dem Kunstverständnis und dem Schönheitssinn seiner Fürsten.

Goethe am Karlsruher Hof

In der markgräflichen und später in der großherzoglichen Residenz zentralisierte sich die nationale Kultur. Die bedeutendsten Vertreter des damaligen Geisteslebens nahmen den Weg nach Karlsruhe. Es ist kein Zweifel, daß Klopstock, Lavater, Herder, Goethe, Jung-Stilling und viele andere Einkehr im markgräflichen Schloß hielten. Mag auch der Zirkel in Weimar größere Strahlen aussandte, Karlsruhe befruchtete die Gefilde der Literatur und Kunst nicht minder.

Besonders war es die Bühnenkunst, von deren Entwicklung Karlsruhe Zeuge war. Bereits 1719 werden Sing- und Scherzspiele, Ballett und Pantomimen erwähnt, die im östlichen Flügel des Schlosses aufgeführt wurden. Zumeist handelte es sich dabei um naive dramatische Szenen und Harlekynaden, die zum Teil von wandernden Komödianten aufgeführt wurden. Diese Gastspiele erstreckten sich auf wenige Tage und dienten der Erhaltung des Hofes. Erst von 1728 ab läßt sich ein gewisses Engagement von Komödientruppen feststellen, die für ein bestimmtes Honorar verpflichtet wurden. Das Repertoire erfährt eine Bereicherung durch die Dramen Gottscheds und die Lustspiele Gellerts. Die Schauspieler stehen noch nicht in gesellschaftlichem Ansehen. Noch im Jahre 1750 werden sie mit „Taschenspielern“ als Menschen betrachtet, die keine Achtung in der Bevölkerung genießen. Man bezahlt sie für ihre Darbietungen, das ist auch alles.

Mit dem Jahr 1750 beginnt in Karlsruhe die Entwicklung einer richtigen Bühnenkunst. Die Einstellung den Schauspielern gegenüber wird eine andere, man kann jetzt von einer höheren Mission sprechen, deren sich die Schauspielertropen bewußt werden. Am Hofe treten die bedeutendsten Darsteller der damaligen Zeit auf und leiten als „Prinzipale“ die Bühne, die sich in dieser Zeit noch

vor dem heutigen Musentempel befindet. Schröder, Ackermann, Berner u. a. werden berufen, Drama, Lustspiele und Ballett zu geben. Um das Jahr 1783 wird das Komödienhaus, das bisher einen kümmerlichen Holzbau darstellte, an das Linkenheimer Tor, in das heutige Orangeriegebäude, verlegt, und Karlsruhe hat ein Theater, das nicht mehr allein der Unterhaltung der Hofgesellschaft, sondern auch den Bedürfnissen des großen Publikums dient.

Illand als Gast

Am 23. Februar 1784 findet hier die erste Karlsruher Aufführung von Schillers „Räubern“ statt. Der letzte Prinzipal dieser Bühne war Johann Anelt. Nach seinem Weggang beginnt die Periode des ersten Karlsruher Theaterintendanten Georg Ludwig von Edelsheim, unter dessen Amtsführung der berühmte Schauspieler Illand seine Gastrolle gibt. Das Theater wird ein Begriff, der jetzt fast im Bewußtsein der Bevölkerung wurzelt. Man bewundert die Macht des Genies und zollt den Künstlern Achtung und Ehrung.

Die Befruchtung der deutschen Literatur durch Goethe und Schiller erfährt eine Steigerung durch die Dichtungen Kotzebues, der die ersten Werke für das Theater der Wirklichkeit schreibt und auf der Bühne gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Probleme zur Darstellung bringt.

Aber bald wird es einsam in den Gefilden der vernünftlichen Kunst. Die schönen Ideale des höheren Menschentums müssen fliehen vor den Kriegsanfängen, die durch das Badenland gelten. Der Vorhang vor den friedlichen Illusionen bleibt lange Zeit geschlossen. Denn ein mächtiger Regisseur tritt auf und beherrscht das Welttheater. Es ist Napoleon.

Der Beginn des 19. Jahrhunderts bringt für die Karlsruher Theatergeschichte eine wichtige Epoche. Die ehemalige Markgrafenstadt hatte sich in ein größeres Großherzogtum umgewandelt, die fürstliche Residenz Karlsruhe dehnte sich nach allen Richtungen aus und verlangte auch in ihrem äußeren Bilde eine würdige monumentale Ausgestaltung.

Im Jahr 1808 fand die Eröffnung des von Weinbrenner erbauten Theaters statt, das 1811 zum Großherzoglichen Hoftheater erhoben wurde. Diesen Rang behielt das Karlsruher Institut bis zu der November-Revolution 1918. Neben der Pflege des klassischen Schauspiels kam jetzt auch die Oper zu Wort. Aber nur 39 Jahre sollte der stolze Bau den Museen zur Heimatstadt dienen. Am 28. Februar 1847 brannte der Weinbrennerbau bis auf den Grund nieder.

63 Menschen fanden dabei den Tod in den Flammen.

Wieder wurde das Komödienhaus an der Stelle des alten Orangeriegebäudes als Nothheater benutzt, bis das jetzige, nun durch den Krieg zerstörte, von Hübsch erbaute Theater 1853 eröffnet wurde.

Die Zeit Eduard Devrients

Hier entfaltete sich nun ein reiser und musterhafter Bühnenbetrieb. Die dramatische Kunst des Schauspielers und die musikalische Kunst der Oper erreichten Höhepunkte. Eine glanzvolle Periode war die Wirksamkeit des Intendanten Eduard Devrient (1852-1870), der ein erstklassiges Ensemble zusammenstellte und Aufführungen herausbrachte, die im ganzen Reich Aufsehen erregten. Seine Nachfolger waren Puffitz, Bürklin und Hofrat Bassermann, die eine alte Tradition mit Liebe und Umsicht pflegten.

Weit über das lokale Milieu hinaus errang sich die Karlsruher Oper eine Führerstellung, wie sie keine Bühne in Deutschland sonst zu verzeichnen hatte. Wohl hatten die führenden Bühnen im Reich Persönlichkeiten, die dem musikalischen Leben ihrer Wirkungsstätte den Stempel aufdrückten. Aber niemand verstand es so, in der Interpretation von Musikwerken eine künstlerische Charakteristik hervorzuheben, die klassisch zu nennen ist, wie Felix Mottl, der von 1881-1905 die Karlsruher Oper zu hoher Blüte führte.

E. Proschky.

Sinnsprüche

von Heinrich Schneider

Der Mensch ohne Ideale gleicht der sternlosen Nacht.

Die Ehrfurcht allein läßt Werte schauen.

Mit deinem Wissen wächst auch deine Unwissenheit.

Alle geistigen Güter verpflichten zur Weltverehrung, sie vermehren sich bei jeder Teilung.

Geld hilft Not lindern, ein gutes Wort heilt Wunden.

Freunde, die neidlos deine Erfolge sehen, betrachte als ein Geschenk des Himmels.

Aus der Schicht: „Ein Skizzen-Album“ im Verlag J. F. Bachem, Köln.

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich Erziehungsjahr Karlsruhe. Druck: Bad. Presse-Herausgeber des Youth Activities Office at North-Side, Education Team No. 1, Karlsruhe in Baden. Ertlinger-Topf-Platz (Reichspostdirektion), Fernsprecher 1179. Verantwortlich: Lt. Raymond A. Grossman.



Der Violinspieler

Foto: Reng Döring

Drei Fabeln / Von Gotthold Ephraim Lessing

Die Nachtigall und die Lerche

Was soll man zu den Dichtern sagen, die so gern ihren Flug weit über alle Fassungen des größten Teiles ihrer Leser nehmen? Was sonst, als was die Nachtigall einst zu der Lerche sagte: Schwingst du dich, Freundin, nur darum so hoch, um nicht gehört zu werden?

Der Bogenbesitzer

Ein Mann hatte einen trefflichen Bogen von Ebenholz, mit dem er sehr weit und sicher schoß und den er ungemein wert hielt. Einst aber, als er ihn aufmerksam betrachtete, sprach er: Ein wenig zu plump bist du doch! Alle deine Zierde ist deine Glätte. Schade! — Doch ist dem abzuhelfen, fiel ihm ein. Ich will hingehen und den besten Künstler in den Bogen schnitzen lassen.

Er ging hin, und der Künstler schnitzte eine ganze Jagd auf den Bogen; und was hätte sich besser

auf einen Bogen geschickt als eine Jagd?

Der Mann war voller Freude. „Du verdienst diese Zieraten, mein lieber Bogen!“ sagte er. Indem will er ihn versuchen; er spannt und der Bogen — zerbricht!

Der Junge und der alte Hirsch

Ein Hirsch, den die gütige Natur Jahrhunderte hatte leben lassen, sagte einst zu einem seiner Enkel: Ich kann mich der Zeit noch sehr wohl erinnern, da der Mensch das donnernde Feuerrohr noch nicht erfunden hatte.

Welch glückliche Zeit muß das für unser Geschlecht gewesen sein! seufzte der Enkel.

Du schließt zu geschwind! sagte der alte Hirsch. Die Zeit war anders, aber nicht besser. Der Mensch hatte da, anstatt des Feuerrohrs Pfeil und Bogen; und wir waren ebenso schlimm daran als jetzt.

PRALINEN . . .

Eine heitere Geschichte von Gerd Lutz

Eduard und Valentin gingen spazieren. „Mich langweilt das Leben.“ sprach Eduard. „Wenn du meinst, mich auch.“ sprach Valentin. Und indem beide dies sagten, unterbrachen sie ihren Samstagmittagbummel und blieben vor dem Laden des Bäckers Simon stehen. Zuerst Eduard, dann Valentin, der vor seinem Begleiter am Ärmel gekupft, sich willig dieser Aufforderung fügte und nun geduldig auf die Begründung dieser unerwarteten Unterbrechung harrie.

Fragend schaute er Eduard an und dieser blickte seinerseits mit listiger Nachdenklichkeit auf das Schild, auf dem von Bäcker Simons Hand gemalt, die Worte standen: Heute gemalt, die Worte standen: Heute gemalt, die Worte standen: Heute gemalt. Da buschte ein erlösendes Lächeln über sein bebrilltes Antlitz. „Es muß etwas geschehen, Valentin. Komm, wir wollen die Leute ein wenig ärgern — machst du mit?“ Valentin nickte und sagte, was er immer in einem solchen Falle zu sagen pflegte: „Klar, Eduard!“

Dann vollzog sich, durch Valentins breiten Rücken wohlverdeckt vor den Augen der vorerst noch unberufenen Öffentlichkeit, das soeben von Eduard ausgebrütete Attentat. „Fertig!“ sagte Eduard, zupfte Valentin abermals am Ärmel und gab damit das Zeichen, den unterbrochenen Bummel fortzusetzen. Das Schild aber vor Bäcker Simons Laden war gedreht, und auf der ehemals b'anken Rückseite standen deutlich geschrieben die Worte: Heute ab

17 Uhr Pralinen im freien Verkauf.

Und der erwartete Effekt dieser Ankündigung blieb nicht aus. Dieser eine Wort „Pralinen“ wirkte wie ein Flammenstrahl in den auf Askese dressierten Gemütern der Vorbeigehenden. „Ist es möglich, mein Gott, das ist ja geradezu himmlisch, ich habe es ja immer gesagt, die Zeiten werden besser“, und in lechzender Verzückung hält die Frau Geheimrat ihre goldene Lorgette vor den nämlichen Schild, um gewissermaßen die Echtheit dieser Botschaft nachzuprüfen. „Nicht wahr, Rosalinde, diese Stunde warten wir gerne“, und stellte sich nach diesem Entschluß noch entschlossener neben ihre ebenfalls nicht mehr ganz junge Begleiterin. Das beruhigende Bewußtsein, die ersten zu sein, und ohnehin die freudige Erwartung des bevorstehenden Genusses veranlaßte die beiden Damen, ganz gegen ihre sonstigen Gepflogenheiten mit der Umwelt der Straße in einem jovialen Ton zu verkehren. „Hier gibt es Pralinen, liebe Frau! — Wie? Ja, selbstverständlich, nur angestellt!“

Schwester Maria läßt ihre beiden schreienden Zwillinge im Stich, Frau Wegele, die Zeitungsfrau, tut, was sie noch nie getan, sie überläßt ihrem Sohn Philipp die Abwicklung der Geschäfte und eilt mit ungeahnter Vehemenz zu der sich bildenden Schlange. Kinder rennen durch die Straßen, rufen in die Häuser, und Feiertagsglocken gleich hallen die Worte bis in das entlegenste Dach-

stübchen: „Bei Bäcker Simon gibt es Pralinen — echte Pralinen!“ In Küchenschürzen und Pantoffeln quillen die Aufgestöberten aus ihren Türen, vergessen Milch und Suppe auf dem Herd und eilen zu Bäcker Simons Laden. Radfahrer halten und stellen ihre Vehikel achtlos vor Begeisterung an die Häuser, an den Bord — eine ganze Fahrradschlange und daneben ein Menschenkrokodil! Pralinen — Pralinen — — gierig hängen die Blicke der Menge an diesem Wort, vergessen alles, was sie noch eben bedrückt hat, und schlucken in ihre geseufzten Kehlen die Wonnen dieses Traumes: Pralinen . . .

Indes, unsere beiden Gesellen hatten es endgültig vorgezogen, ihren Bummel zu beendigen, und in gar nicht weiter Entfernung standen sie nun auf der anderen Straßenseite und betrachteten sich dieses eklatante Schauspiel: „Jetzt macht das Leben wieder Spaß! Nicht, Valentin? — He, Valentin! Was ist denn los? Was hast du? Was machst du denn für ein komisches Gesicht?“

Doch Valentin hörte diese Worte nicht, sein Inneres befand sich in einem Zustand seelischen Aufruhrs, die Flügel seiner etwas zu langen Nase begannen zu vibrieren, seine restlichen oberen Schneidezähne hielten halb ratlos, halb verblissen die ohnehin zu kurze Unterlippe fest, seine Augen waren weit aufgerissen auf die Menschen gerichtet, die sich gegenüber versammelt hatten, um die ersten Vorboten der besseren Zeit in Empfang zu nehmen.

Dann kam es hervor, zuerst stotternd, zögernd, um sich alsdann in

sprudeinder Hast überschlagend: „Eduard — ich — ich glaube fast, bei Bäcker Simon gibt es doch Pralinen!“ sprach's und wechselte in fliegender Eile die Straßenseite, um

sich in der Menge der Wartenden seinen Platz zu sichern.

„Sancta simplicitas!“ sagte Eduard, lachte und fand kein Ende mehr, sich vergnügt die Hände zu reiben.

Für den SCHACHSPIELER

Zu unserem Löserwettbewerb

Lösung der Aufgaben 21 bis 25

Nr. 21: 1. c4 (Zugzwang) 1. Sd2
2. Dd5 2. Dd4
3. De7 matt.

Nr. 22: 1. Sd3 1. e43
2. Te1 2. bcl.
3. Se7 matt.

Nr. 24: 1. Lf7 1. Td6 oder La8
2. Ld5 2. T oder Ld5
3. Sd3 oder d3 matt.

Nr. 25: 1. Sd6 1. Kd6
2. Te5 2. Sd5
3. Le7 matt.

Aufgaben Nr. 21 bis 25 (jeweils richtig) löst: E. Lang, Heidelberg; E. Nitz, Kln.; E. Koppe, Weidprechtsweyer; E. Müller, Malach; E. Gaidel, Pforzheim; A. Rausch, Kln.; E. Gellner, Kln.-Aue; Wunderling, Forst; E. Pritsch, Kln.; W. Ehrmann, Kln.-Wilmshelm; A.B. Seizer, Grotzingen; Kühler, Karlsruhe.

Nr. 21-24: Josef Gaidel, Pforzheim.
Nr. 21-23: Fr. Schabale, Mannheim-Seedorf, und F. Weiser, Pforzheim-Weidenstein.
Nr. 21 und 22: E. Habicht, Karlsruhe.

Nr. 21: A. Ludwigs, Schwetzingen (auch 18 und 20); E. Baßner, Mannheim-Weidhof (auch 18 und 20).

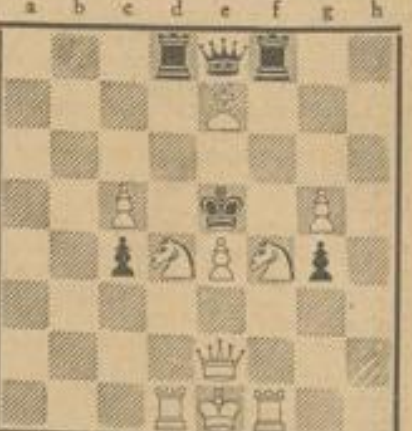
Nr. 23: Dr. Kl. Majer, Neckargemünd.

Aufgabe Nr. 25: weißer Bauer auf g5.

Am Himmelfahrtstag fand der Rückkampf Karlsruhe — Durlach im „Klosterbau“ statt. Beide Vereine stellten 20 Spieler, Karlsruhe

Aufgabe Nr. 29

von Karl Berlinghof, Karlsruhe. (Urdruck)



Matt in 3 Zügen.

gewann dieses Treffen hoch mit 10 zu 8 Punkten. Der Karlsruher Klub wird mit dieser Mannschaft gegen die Vereine eines starken Gegner abgeben.

G. Becker, Durlach, Auer Str. 2.